



bahn- und Drahtverbindungen sind gestört. — Die Besetzung von Gent durch unsere Truppen läßt, zusammen mit den Nachrichten über die Verläufe der englisch-belgischen Armee keinen Zweifel daran bestehen, daß die Armee von Antwerpen nicht mehr brauchbar ist, um auf irgend-einem Kriegesplan aufzutreten zu können.

**Die belgische Regierung nach Bordeaux gestüht?**  
Aus Rotterdam wird der „Niederländischen Zeitung“ gemeldet: Die belgische Regierung hat Dienste bereits verlassen und ist nach Bordeaux abgereist. Die Königin ist nach England geflohen. Sie war schon Freitag abend in Folge eines Unglücks ankommen. Der König will vorläufig noch in Dünkirchen bleiben.

**Die Kriegsteuer für Antwerpen.**  
Die Londoner Blätter berichten, wurde dem eroberten Antwerpen eine Kriegsteuer von 20 Millionen Pfund Sterling gleich 400 Millionen Mark auferlegt. Das Dierontmando stellte den zurückgebliebenen Bürgern anheim, die Pflichten auszuführen, im Laufe zweiter Tage zurückzuführen, da im entgegengeetzten Fall ihre Häuser für Einquartierung von Truppen Verwendung finden würden.

**Eine Basis für Zeppelein-Angriffe.**  
London, 13. Okt. Die „Times“ meldet aus Bordeaux: Französische Militärkreise glauben, Antwerpens Fall verlängere den Krieg. Die Deutschen könnten den Hafen besetzen und eine Basis für Zeppelein-Angriffe gegen die britische Küste aus ihm machen. Englische Militärs halten die Lage der Festungen für gefährlich, da den geringsten Geiseln der Deutschen Riesengeschütze kein Festungswert übersehen können.

**Weitere Kämpfe in Nordbelgien.**  
Arel, 12. Okt. Entlang der gesamten holländischen Grenze wurde gestern heftig gekämpft, besonders bei Moerbeke, Wachtebeke, Geerde und zwischen St. Nikolaus und Gent. Die deutschen Vorposten wurden gestern bei Moerbeke und Geerde etwas zurückgedrängt. Aber im ganzen bringen die Deutschen in der Richtung nach Gent — Dünkirchen noch Anmarschbewegungen. Kanonendonner und Schießfeuer zu vernehmen. Es scheint, als ob der Rest des belgischen Heeres noch eine verzweifelte Hoffnung hegt, den Feind zurückzuhalten. Es folgte den Belgiern starke Verluste, besonders an Reiterei. An der Grenze entlang wurden es noch reitenden belgischen Pferden, die mit unbetrunken und hart abgemagert sind.

**Die Engländer zum zweiten Male verharren.**  
Nach Berichten holländischer Blätter aus Zwolle ist es im vorigen Gefangenlager zu einer Prügelei gekommen. Der Grund ist politischer Natur. Die internierten Belgier werfen den Engländern vor, Belgien sei von England im Stiche gelassen worden. Die holländische Regierung hat sich zu einer Intervention veranlaßt gesehen. Sie entrierte die englischen Gefangenen und brachte sie in einem anderen Lager unter. Das hätte sie nicht tun sollen. Was Mr. Gren zusammengefaßt hat, sollen die Neutralen nicht scheiden.

**Englische Schiffe vor Dünkirchen?**  
Nach Stockholm Blättermeldungen aus dem Haag ist eine große englische Flotte in Dünkirchen angekommen, um die Reste des belgisch-englischen Heeres an Bord zu nehmen, wenn es nötig wird.

**Ein holländisches Urteil über die deutschen Operationen.**  
Rotterdam, 13. Okt. Der militärische Mitarbeiter des „Handelsblad“ sagt, daß in den deutschen Operationen in Nordfrankreich und Belgien unempfindlich System läge. Die deutschen Streitkräfte machten jetzt, nach dem Antwerpener Falle sofortige Anstalten, das belgische Küstengebiet und Westflandern zu besetzen. Während es bislang geschehen hat, als ob die Verlängerung des rechten deutschen Flügels das Ergebnis der französischen Umringelungsverhältnisse ist, scheint es jetzt mehr, daß der selbstwählige deutsche Plan darin geht, die französische Front zu schwächen. Aus allen französischen Communiqués geht hervor, daß die französische Offensive in Nordfrankreich nunmehr zum Stillstand gekommen ist. Das heißt, man hat, daß die neuen österreichischen Siege die russischen Besiegten von der Demoralisierung der österreichischen Armee nach der Besetzung Lembergs lösen trafen.

**Ein antilicher französischer Bericht von der Front.**  
Das am Montag um 3 Uhr 25 Min. ausgegebene französische Bulletin verzeichnet auf dem rechten Flügel den Fortgang der Kavallerieaktionen in der Gegend von Basse, Carrez, Hagelbrun, zwischen Arras und der Dine sind angedeutet mehrere feindliche Angriffe, besonders zwischen Carrez und Arras, mit Verlusten. Im Zentrum werden einige Fortschritte gemacht, die auf dem Plateau des rechten Aiseneres aufwärts von Souffons und südlich von Verdun gemacht wurden. Auf dem rechten Flügel in der Gegend von Ein feindlich-er Nachtangriff in der Gegend von Ein, südlich von Saint Die abgefallen worden.

**Wieder ein deutscher Flieger über Paris.**  
Am Dienstag um 10 Uhr vormittags überflog eine deutsche Taube Paris und warf sechs Bomben. Eine durchschlug das Glasdach des Nordbahnhofs und fiel zwischen zwei Wagons. Die anderen fielen in die Rue Pouchet, die Rue Cauchy, den Boulevard Malesherbes und den Boulevard Cléber, ohne Schaden anzurichten. Fünf französische Flugzeuge nahmen die Verfolgung des deutschen auf. Es werden neue Flugzeuge beschaffen oder in Dienst gestellt werden, um weiteren Zaubereinfällen entgegenzutreten.  
Über die Beschädigung von Paris durch eine deutsche Taube meldet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ folgende Einzelheiten: Vier Bomben fielen in die Nähe von Notre-Dame, eine explodierte an der Seite der Klosterkirche und durchbohrte den Dachstuhl. Sechs Bomben wurden verfehlt, die Uhr im nördlichen Französischen durch den Splitter beschädigt. Eine kleine Flage mit folgender Aufschrift fiel aus der Taube heraus: Antwerpen wurde entsetzt, bald kommt die Reihe an euch! Der neue Chef der französischen Polizei, General Girschauer, empfing gerade das ihm gratulierende Personal, als das Kommissariat des Nordbahnhofs die Durchschlagung des Glasdaches durch eine Taube-Bombe meldete. General Girschauer will eine ständige Inspektion schaffen.

**Ein deutscher Flieger bei Paris abgestürzt.**  
Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Turin gemeldet wird, veruchte am Montag nachmittags ein deutscher Flieger über Villers Cotterets nach Paris zu fliegen. Ein französisches Regiment eröffnete ein mörderisches Feuer auf ihn. Dadurch erregt er genung, bei Ormagny im Gellitling wieder zu landen. Bei dem raschen Niedergang der nur wenig brennenden Taube explodierte eine der mitgeführten Bomben. Der Fliegeroffizier starb auf dem Transport nach dem Lazarett. Sein unverlehter Begleiter wurde gefangen genommen und nach dem Pariser Militärgefängnis transportiert.

**Feindliche Flieger über Karlsruhe.**  
Am 12. Oktober nachmittags und abends erschienen feindliche Flieger über der Stadt Karlsruhe. Das abends 6 Uhr eintreffende Flugzeug bewegte sich langsam über die Wasser- und Munitionsfabriken und die Kasernen und entkam unverleht.

Hierzu wird uns weiter aus Frankfurt gemeldet: Nachdem bereits am Montagmittag ein feindlicher Flieger geschickt worden war, überflog am Abend ein französisches Flugzeug in mäßiger Höhe die Stadt. Der Flieger verlor einen Schwenker und in offener der Flotten, der über der Badener Luftschiffhalle gesehen und von den dortigen Mannschaften erfolglos beschossen worden war. Auch in Karlsruhe wurde das Flugzeug von der Bahnhofsmauer und anderen Mannschaften beschossen, es entkam aber in nördlicher Richtung.

**Nach wie vor indische Truppen.**  
Aus Genf meldet die „Frankf. Ztg.“: Außer den früher in Marcellie gelandeten Indern, etwa 20 000, die an die endliche Front beordert wurden, erwartet man die sofortige Ankunft von weiteren 30 000 Mann. In Marcellie ist eine ständige englische Generalabteilung, das Kasino de la Plage ist zu dem Zwecke auf drei Jahre gemietet worden zur Einrichtung eines Generalquartiers, dem speziell die Organisation der asiatischen und afrikanischen Truppen obliegt.

**Die englischen Flottenbeweise.**  
Der „Voss. Ztg.“ wird aus Kopenhagen berichtet: Der britische Admiral bei Nordatlantien hat einen Bericht vom 9. Oktober über die Flottenbeweise veröffentlicht, in dem es heißt: Infolge der Kriegsoperationen haben wir sechs Kreuzer verloren, zwei leichte und vier ältere, ferner ein Kanonenboot. Durch Unglücksfälle haben wir „Isarad“ II, ein ganz altes Schiff, das zur Ausbildung von Maschinenlern verwandt wurde, ein Unterboot und einen Hilfskreuzer verloren.

**Der Zar reißt doch lieber nicht nach Galizien.**  
Der Londoner „Times“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der Zar von seinem Besuch des russischen Hauptquartiers zurückgezogen ist. Der Zar hat seine Absicht, die Truppen in Galizien zu befehlen, verjagt. Vorherrschend ist das Unterbewußte dieses Besuchs darauf zurückzuführen, daß eine große Schlacht an der schlesischen Grenze bevorstehe, und daß Informationen aus dem russischen Hauptquartier über die Ereignisse in Galizien von dem Besiegten ausgehen seien. Informierte verärgerten, daß dies den Gedanken der Vordrängen auf taktische und strategische Erwägungen von höchster Wichtigkeit zurückzuführen sein sollen.

Der Zar hat auch besser daran zu tun zu bleiben. In Galizien hätte er sicher nicht viel Freude erlebt. Und auch auf die Schlacht an der Grenze wird man in London lange warten müssen, wo der Weltkrieg in der Weichsel mitten in flussigen Polen gekämpft.  
**Seigerische Kämpfe bei Prezemsl.**  
Wien, 13. Okt. Müllsch wird verlautbart: Gettern schlagen unter gegen Petersburg an rührenden Kämpfe, um die russische Armee durch die Weichsel, die Einschließungstruppen berard zurück, daß sich der Feind jetzt nur mehr vor der Dinstrot der Stellung hält. Bei seinem Rückzug führten mehrere Kriegsbrüder nach Sosnowa ein. Viele Russen erkrankten im Ganzen. Der Kampf stülte Chrobin nach, nach dem die russische Armee in der unteren Kavallerie gegen Drohobysch vorstießen. An den durch sehr unbillige Witterung und schlechte Verhältnisse außerordentlich erschwertem Marschen und Kämpfen der letzten Woche hat sich die Leistungsfähigkeit unterer braven Truppen glänzend bewährt.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, S. Gifer, Generalmajor.

**Die Cholera und Munitionsmangel im russischen Heere.**  
Der Kriegskorrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“ führt den Zusammenhang der russischen Offensiv auf drei Ursachen zurück. Erstens auf das schlechte Wetter, das in der vorigen Woche Misse zu unüberwindlichen Hindernissen und die Straßen zu Schlammfluten machte, zweitens auf die Cholera, die bei den Russen furchtbar wüthet, drittens auf die ungenügenden Schwereigenschaften des Munitionskorps, das die Nachschub, die russische Armeeleitung hatte sehr darauf geredet, die österreichische Armee beim ersten Anprall zu vernichten und daher alle vorhandene Munition darangesetzt. Ein Nachschub ist aber jetzt unmöglich. Alle Munitionsläger sollen erschöpft sein. Die Schichten in Daghistan brachten den Russen schwere Enttäuschungen. Ihr Kriegesplan ist dadurch gänzlich aufzuheben geworden.

**Vor der Entscheidungsschlacht in Serbien.**  
Die in Sofia erscheinende Zeitung „Miro“ meldet, daß die serbische Bevölkerung sich auf der Linie Praga-Jewasch—Rajewo auf die Entscheidungsschlacht vorbereite. In dieser Linie sind starke Positionen errichtet, in denen die Serben den Angriff der von zwei Seiten vorgehenden österreichisch-ungarischen Armee erwarten wollen. Die Zeitung „Miro“ bedient sich ein Telegramm, das, wonach der Militärattaché einer Ententeemacht mehrere Journale gegenüber die Äußerung getan hätte, daß im Hauptquartier der serbischen Armee sämtliche Kommandanten eine Konferenz abgehalten haben, um die Maßnahmen zu beschreiben, die in dem Falle zu ergreifen wären, daß die österreichisch-ungarische Armee in dem bevorstehenden Entscheidungsschlacht gegen die Serben ansetze. Offiziere haben den Rückzug nach Serbisch-Wegebonien, andere

die Flucht nach Griechenland vorgeschlagen. Schließlich wurde aber der Beschluß gefaßt, Serbien bis zum letzten Munitrostropfen zu verteidigen. Sollte jedoch alles verloren gehen, dann werden die Überreste der serbischen Armee nach Bulgarien flüchten und sich an Bulgaren ergeben.

**Prinz Dieg seiner Wunde erlegen.**  
Petersburg, 13. Okt. Prinz Dieg, der Sohn des Großfürsten Konstantin, ist gestern seiner Verwundung, die er im Kampfe erlitten hatte, erlegen.

**Senegaleser zur Eroberung Kameruns.**  
Paris, 13. Okt. Die „Temps“ meldet aus Nigo, daß der englische Dampfer „Anrore“ in das Kamas ein getroffen sei. Er soll in Kamerun 5000 Senegalesen an Bord gehabt haben. Dort soll ein großes Gefecht im Gange sein, dessen Ausgang noch ungewiß sei. (Nach anderen Nachrichten sind nur 600 Senegalesen in Kamerun gelandet worden.)

**Das bedrohte Indien.**  
Wien, 13. Okt. Die „Südböhmische Correspondenz“ meldet aus Konstantinopel: Auf Grund von Meldungen über die Kämpfe in Indien, besteht die Gefahr, daß die „Sims“ aus Madras nach Indien, daß der Sohn des Emirs von Afghanistan mit einer Armee die indische Grenze angegriffe werde überschritten habe. — Das gleiche Blatt meldet aus Simla, daß das Erscheinen des Kreuzers „Emden“ vor Madras große Bewegung unter den dortigen nationalistischen Parteien hervorgerufen habe. Die indischen Beamten wurden Attentate verübt, als deren Veranstalter man Angehörige der indischen Unabhängigkeitspartei, der stärksten revolutionären Vereinigung Indiens, bezeichnet. Unter den triegerischen Sichts in Nordindien brach eine revolutionäre Bewegung aus. Die bedeutendste Zeitung des Südens, die „Khatia Gazette“, wurde von der Regierung unterdrückt. Hinsichtlich der Überführung indischer Truppen auf die europäischen Kriegsschauplätze wird erklärt, daß hierfür in erster Linie die Beförderung maßgebend war, die Truppen könnten bei einer möglichen Aufstandsbeziehung eine bedeutende Rolle spielen.

**Zur Lage in unseren Südsee-Kolonien.**  
Dem jetzt hierher gelangten australischen Blatt „The British Australasian“ vom 17. und 24. September entnehmen die „Nord. Allg. Ztg.“ nachstehende Mitteilungen über das Vorgehen der Engländer in Neu-Guinea und Samoa. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um „Neuereländer“.

Nach dem Bericht eines nach Australen zurückgekehrten Truppentransportschiffes ist ein englisches Kriegsschiff, das weiße Flagge führte, gleichzeitig mit dem Transportdampfer in den Hafen von Apia ein. Der Gouverneur war nicht anwesend; sein Stellvertreter verweigerte trotz der numerischen Überlegenheit der Angreifer die Übergabe der Gouverneurs-Residenz, wurde von dem Angreifer unterdrückt. Der drakonische Festschloßbau der indischen Truppen wurden an Land gebracht und besetzten die Stadt Apia, von den Eingeborenen angeblich freudlich begrüßt. Nach einem weiteren Bericht war den Soldaten der Expeditionsbatterie bei ihrer Abfahrt über das Ziel ihrer Fahrt nichts bekannt; lediglich die Anwesenheit verschiedener ehemaliger Samoabewohner ließ sie darauf schließen, daß es nach Samoa ging. In Noumea (Neu-Kaledonien) wurden am 21. August befestigte Begleitungen mit den dort anwesigen Franzosen eingetauscht, die der Expedition einen Nachschub, flüssigen Transport bewilligten. Am Sonntag darauf landete man in Apia und am 30. August erfolgte die feierliche Proklamierung der Belagerung der Station von Samoa durch die Engländer in Gegenwart des Geostaffierkorps der Land- und Seemacht, der Eingeborenenhelfer und der Residenten. Zum Gouverneur wurde Colonel Logan ernannt. Der Gouverneur Dr. Schulz, sein Sekretär, ein Beamter der Telegraphenstation und ein deutscher Kaufmann wurden nach Australien gebracht. Sie wurden in guten Quartieren in Quarantäne Island untergebracht. Während ihrer Reise wurden ihnen keinerlei Beschränkungen auferlegt. Gouverneur Schulz erwartete, auf Ehrenwort freigelassen zu werden; doch wurde ihm eröffnet, daß er seinen Wohnsitz auf der genannten Insel zu nehmen habe.

Über die Belagerung der Station Nauu (Marshallinseln) durch eine starke Abteilung australischer Streitkräfte wird unterm 21. September folgendes berichtet: Der Gouverneur (gemeint ist der Stationschef) leistete keinen Widerstand; es wurde auch kein Versuch zur Verteidigung der drahtlosen Station unternommen. Diese wurde zerstört. Zwei deutsche Postbeamte wurden nach Sydney gebracht. Mit der Zerstörung der drahtlosen Station auf den Karolineninseln haben die Deutschen nunmehr ihren letzten Telegraphenstützpunkt im Stillen Ozean verloren.

Nicht ganz so leichtes Spiel hatten nach derselben Quelle die Operationen gegen Neu-Guinea. Zwar sollte nach einer Neutermeldung vom 12. September der Herbsthöhe von dem australischen Expeditionskorps ohne Kampf befreit worden sein. Hiernit steht jedoch eine weitere Neutermeldung vom gleichen Tage in Widerspruch, wonach das Kampffeld bei Herbsthöhe sich über ein Gebiet von sechs englischen Meilen erstreckte. Die Station für drahtlose Telegraphie wurde vom den Verbündeten zerstört, und die britische Flage auf Herbsthöhe gestift. Die Ertüchtigung von Simpfahnen wurde für den nächsten Tag vorbereitet. Eine Abteilung Marinetruppen, die an Land ging, in der Absicht, die Telegraphenstation zu zerstören, war auf kräftigen Widerstand gestoßen. Seit Tagesanbruch rückte das Verbündetenkorps vor, und es erreichte sich nach einem Gefechte die von der Ausdehnung von 4 englischen Meilen ein erbitterter Putschkrieg. Die Wege waren teilweise mit Minen besetzt, und die Station war durch Schanzgräben gestift. Nach der Neutermeldung ergab sich der befehlsgebende deutsche Offizier der ersten Verteidigungslinie — 500 Nachschub wurde der Station bedingungslos. Die Engländer versuchten darauf die Neutermeldung der deutschen Streitkräfte und bestanden 12-pünktige Gefechte an Land, um die deutschen Stellungen unter Feuer zu nehmen, falls sie es nicht vorziehen sollten, die Übergabe zu wählen. Über das Ergebnis der Kämpfe läßt sich der Bericht nicht aus. Die Verluste der Engländer sind nach dem Bericht vom 2. Oktober, 1 Tote und 4 Wunden der Marinereserve; verwundet: 1 Leutnant und 3 Matrosen.

Die Verluste der Deutschen sollen an Toten 20 bis 30 Mann, an Gefangenen 2 Offiziere einschließlich des Kommandanten, 15 Unteroffiziere und 56 eingetragene Postrichter betragen haben. Die australische Regierung begehrt ihre lebendigen Offiziere zu diesem ersten großen Erfolge der australischen Waffen. Endlich wird auch hier die Frage aufgeworfen, daß die Deutschen in Sibirien die höchsten Postämter und Dum-Dum-Geschosse gefordert hätten!

Daß mit dem zeitweiligen Verluste unserer Südpolestationen zu rechnen war, ist bei der geringen Anzahl der dort verfügbaren Streitkräfte ohne weiteres klar. Es gilt hierfür das Gleiche, was neuerdings auch von englischer Seite ausgeprochen wird, daß nämlich das endgültige Schicksal unserer Kolonien aus dem Kriegsausgang Europas entschieden werden wird.

Einem Briefe des in Pago-Pago auf der amerikanischen Samoainsel Tätigen, der dem Kaiserlichen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südpolestationen in Hamburg vom 4. September ist noch folgendes zu entnehmen:

Die englische Flotte mit 5 Kreuzern und 2 Transport- schiffen hat am 1. September Apia besetzt und 1500 Mann Besatzung gelandet. Die Kriegsschiffe sind inzwischen wieder abgezogen und die Transportschiffe sind weggegangen, um Proviand zu holen. Die Engländer sollen den Gouverneur Dr. Schulz anfänglich schlecht behandelt haben, was sich jedoch nach einem Protest der englischen Bevölkerung in Apia änderte. Sir John, der Leiter der Expedition, ist gleichfalls weggeführt worden. Sir John hat verschiedene Maßnahmen der Anlage verstoßt, und es ist ihm mit Gefangenen geschickt worden, falls er die fehlenden Teile nicht herausgibt; ferner sollen ihm hohe Summen für die Herausgabe angeboten worden sein. Er hat geantwortet, daß er ein Deutscher und daß auf Herausgabe nicht zu rechnen ist. Sämtliche Fahrzeuge und Motorboote sind beschlagnahmt und alle Pferde im Umkreis von 10 Meilen von Apia sind requiriert worden. Die Besatzungstruppen bestehen aus jungen, in Australien angeworbenen Bürgern. Am Strande sind 8 Kanonen aufgestellt worden. Der Gouverneur hat gegen die Besetzung Samos protestiert.

## Politische Übersicht.

Rumänien. Graf Tisa, der ungarische Ministerpräsident, äußert sich über den Thronstreit in Rumänien und sieht aus, er vertraue viel zu sehr dem neuen König sowie der Hof- und der politischen Einsicht der leitenden Staatsmänner Rumäniens, um zu befürchten, daß Rumänien sich in den Drude der inoffiziellen russischen Intervention in großgeorgischen Strömungen auf die russischen Interessen werde nicht nur die Ehre und die vita? Interieur Rumäniens kompromittieren, sondern es geradezu ins Verderben führen würden. — Der Vizepräsident der „Alliance Franco-Roumaine“, Don Argente, Abokat in Bukarest, richtet an die Wiener „Allgemeine Zeit.“ ein Schreiben, in welchem er gegen die russischen Forderungen in Rumänien Stellung nimmt. Er sagt dem Kaiser: „Die russische Forderung, daß sich durch die russischen Interventionen in Rumänien ausbreiten. Rumänien will leben und nicht im laotischen Döner verschlingen. Es braucht das freie Schwarze Meer und ein offenes Konstantinopel, das nicht in russisches Geheißer verwandelt ist. Warten wir die allerschlimmsten Stunden in ihre Steppen, damit es weniger Ungerechtigkeit und mehr Wahrheit in der Welt gibt!“

Albanien. Esad Pascha ist zum Präsidenten der Regierung von Albanien und zum Oberbefehlshaber ernannt worden. Er hat die Aufmerksamkeit der Regierung des autonomen Prinzipats auf die prokuratorische Besetzung von Berat durch einige Epistaten gelenkt, um in Zukunft ähnlichen Bewegungen vorzubeugen. In seinem Antworttelegramm bedauert der epistatistische Minister des Äußeren, daß es nach einem Angriff von albanischer Seite gegen die friedliche Bevölkerung in Berat zu einer Feuerbrunst gekommen sei und verpönt die Maßnahmen zu treffen, um die epistatistischen Truppen zurückzuführen und die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten.

Nordamerika. Die „Times“ melden, daß der New-York Herald Protest bei der britischen Regierung einlegte, weil die Zensur zwei Berliner in der New-Yorker Ausgabe der Berliner Zeitung einfach unterdrückt habe. Entweder solle England sich entschließen, nur englisch-gefasste Meldungen nach Amerika zu senden oder auch alle deutschen Nachrichten, sofern sie die englisch-französischen militärischen Operationen nicht gefährdeten. Amerika wüßte alle Parteien zu töten.

## Deutschland.

Berlin, 14. Okt. Die Kaiserin besuchte am Montag u. a. auch das Logarett im Orangeriegebäude, das Montags „Logarett der Kaiserin“ zu nennen pflegt. Es sind dort vornehmlich leichter Bewundene untergebracht, die sich in den weiten Räumen sehr wohl befinden. — Am Dienstag vormittag traf die Kaiserin mit Sonberg mit seinem Gefolge in Hamburg ein. Prinz und Prinzessin Oskar von Preußen waren zum Empfang an dem Bahnhof erschienen. Ein Empfang leitens der Stadt unterließ auf ausdrücklichen Wunsch der Kaiserin. Prinz Oskar hat sich jedoch wieder erholt, daß er dem Kaiser Hof telegraphisch seine vollkommene Wiederherstellung melden konnte. Der Aufenthalt der Kaiserin wird voraussichtlich zwei bis drei Tage dauern. Für Dienstag nachmittag hat die Kaiserin ihren Besuch in den Logarett angeordnet.

— 122 Eiserne Kreuz für das Infanterie-Regiment 82. An die Offiziere und Mannschaften des Infanterie-Regiments Nr. 82 in Göttingen wurden bisher insgesamt 122 Eiserne Kreuze verliehen.

— Ein neuer Kommandant von Berlin. Am Stelle des mit einer Selbsttötung belassenen Generals der Infanterie von Jacob ist der General der Kavallerie von Boehn mit der Uniform der 1. Garde-Infanterie-Regiments zum Kommandanten von Berlin ernannt worden. General von Boehn war bereits in den Jahren 1907 bis 1912 auf diesem Posten.

— Vereinfachung von bayerischen Ordensauszeichnungen. Das Verordnungsblatt des bayerischen Kriegsministeriums

meldet: Dem Generalobersten von Seeringen und dem General der Kavallerie von Schilbert wurde das Großkreuz des Militär-Verdienstordens mit Schwertern verliehen, dem General der Infanterie von Geyerhardt der Militär-Verdienstorden 1. Klasse mit Schwertern, dem Generalmajor von Ziegen, Gynz von Kolesch und Nicolai der Militär-Verdienstorden 2. Klasse mit Schwertern. Der Kapitänleutnant Weidlich, Kommandant des Unterseebootes „U. 9“, hat das Ritterkreuz des Militär-Verdienstordens und der Obermarine Bruno Geiß vom Unterseeboot „U. 9“ die Goldene Militär-Medaille erhalten.

— Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin Anneliese sollte, wie die Kopenhagener „Politiker“ mitteilte, wieder ihre ursprüngliche Nationalität und ihren russischen Mädchennamen angenommen haben. Das Ministerium des großherzoglichen Hauses in Schwerin teilt jetzt einer Korrespondenz auf Anfrage mit, daß diese Nachricht vollkommen unzutreffend ist. — Um lo besser!

— Der bisherige Kommandierende General des 8. Armeekorps, Generalleutnant Tillitz, ist ohne und Weidenbach, ist, wie aus Köln berichtet wird, zu anderweitiger Verwendung in das Große Hauptquartier berufen worden. An seiner Stelle ist Generalleutnant Klemann, Kommandeur der 15. Division, zum kommandierenden General des 8. Armeekorps ernannt worden.

— In der Bundesversammlung am Dienstag wurde die Zustimmung erteilt der Vorlage betr. Vornahme einer kleinen Viehzählung am 1. Dezember 1914 und dem Antrag Preußens betr. den Entwurf einer Bekanntmachung über die Zahlung von Brandentschädigungen in Dörfern.

— Dem Staatssekretär des Reichspostamts Kretschke ist wie aus Darmstadt gemeldet wird, von der Großherzogin zu seinem fünfjährigigen Dienstjubiläum die Krone und das Großkreuz des Verdienstordens Philippus des Großmütigen verliehen worden.

— Die preussische Kreditvorlage in den Proportionen. Bereits im vergangenen Herbst folgte hat der Finanzminister die führenden Mitglieder sämtlicher Fraktionen des Abgeordnetenhauses auf morgen Mittwoch den 14. Oktober, zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen, um sie über den Inhalt der ganzen Kreditvorlage zu unterrichten, die dem Landtage in der bevorstehenden Freitagssitzung als einzige gesetzgebende Vorlage der Staatsregierung unterbreitet werden soll. Nach Lage der Sache ist anzunehmen, daß die Zustimmung sämtlicher Parteien erwartet werden darf.

— Die deutschfeindlichen Verträge des belgischen Abgeordneten Voran auf italienischem Boden bedeuten eine Abstrichung der Neutralität Italiens. Von deutscher Seite ist in Rom hiergegen Verwahrung eingelegt worden.

## Gerichtsverhandlungen.

1. Altenburg, 14. Okt. Vor dem herzoglichen Landgericht wurde gegen die vorstehende Ehehablich geübte Schatz gehören Zente Schmidt verhandelt. Sie war, wie die Altenburger „Blätter“ melden, angeklagt und gefänglich, verhafteten Mädeln in Schmolln und Umgebung vorgeladet zu haben. Sie neigte mit dem vollen Kreis in Verbindung und könnte ihnen dort Stellen als Angewandten beschaffen, so müßte ihr aber Geld zur Beschaffung von Kleidung und Genugtuung verweigert sein. Der Landwirt Heinrich Hornemann aus Besele, ein Mann, der bisher alle Verhaftungen in seiner Gemeinde gefunden hatte, wollte in der Nacht des 17. August seinen Schwiegersohn, den Landwirt August Lehnert, „abgeschlagen“. Mit diesem behauptet er sich seit langem in Streit, es war die Ursache, daß der Frau 2. nicht bei ihrem Mann, sondern beim Vater wohnte. Wegen dieser Trennung sollte auf Antrag des Schwiegersohnes am 18. August ein solches Landgericht Termin sein. Am einem Urteil zu vorzunehmen, beschloß er, seinen Widersacher zu töten. Er schlich sich ein Meßer und ein Beil und schlief in der Nacht in das Haus und den Schlafstübchen des 2. Der letztere wurde durch Meßerliche Finger verletzt, konnte aber, durch den Überfall erwidert, sich des Mörders erwehren. Das Landgericht verurteilte den alten Vorgesellen — wider alles Erwarten, da man allgemein angenommen, die Geschworenen sprechen den Angeklagten im Sinne der Angeklagten schuldig, wegen verlustigen Todesstrafe unter mit den Umständen zu ein Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust.

2. Meiningen, 14. Okt. Ein an sich entschließendes Verbrechen gelangte vor dem Schwurgericht zur Aburteilung. Ein Weidwärtler, den ein alter, gebrechlicher Greis mit allem Vorbedacht und Genugtuung verhaftet hat. Der Landwirt Heinrich Hornemann aus Besele, ein Mann, der bisher alle Verhaftungen in seiner Gemeinde gefunden hatte, wollte in der Nacht des 17. August seinen Schwiegersohn, den Landwirt August Lehnert, „abgeschlagen“.

Mit diesem behauptet er sich seit langem in Streit, es war die Ursache, daß der Frau 2. nicht bei ihrem Mann, sondern beim Vater wohnte. Wegen dieser Trennung sollte auf Antrag des Schwiegersohnes am 18. August ein solches Landgericht Termin sein. Am einem Urteil zu vorzunehmen, beschloß er, seinen Widersacher zu töten. Er schlich sich ein Meßer und ein Beil und schlief in der Nacht in das Haus und den Schlafstübchen des 2. Der letztere wurde durch Meßerliche Finger verletzt, konnte aber, durch den Überfall erwidert, sich des Mörders erwehren. Das Landgericht verurteilte den alten Vorgesellen — wider alles Erwarten, da man allgemein angenommen, die Geschworenen sprechen den Angeklagten im Sinne der Angeklagten schuldig, wegen verlustigen Todesstrafe unter mit den Umständen zu ein Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust.

## Der Prozeß gegen die Mörder des österreichischen Thronfolgerpaars.

1. Serajewo, 14. Okt. In der von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfassten Anklageschrift wird die Anklage gegen Prinzip und Genossen (insgesamt 22 Personen) wegen Hochverrats erhoben und gegen drei weitere Personen wegen Mithatigkeit und Verschleierung von sich wird die Gerichtsverfahren festgestellt. Ausführendes Organ „Narodna Odbrana“ angelegentlich Verurteilung behandelt. Prinzip befindet sich in der Untersuchung ein, daß er mit dem zweiten Schuß den Landesesh Potiorek töten wollte, aber die Gemahlin des Erzherzogthronfolgers traf. Weiter wird das irrendichtliche Treiben der professionellen Krieger in Serajewo geschildert, die bis zum Kal. Hof hinaufreichen. Die Verurtheilten glauben ein, daß sie in Serajewo den daß gegen die Monarchie und die großherzogliche Bestimmung eingegeben haben, daß der jersall Österreich-Anfangs ihr politisches Ideal gewesen sei, in dessen Dienst sie den Plan zum Mordanschlag gesetzt und verwirklicht hätten. Die Verhandlung des gestern begonnenen Prozesses gegen die Mörder des Prinzip und Genossen wird öffentlich geführt. Aufser Prinzip und Genossen wird auf der Anklagebank erschienen. Der Mitangeklagte Mehmed Baskic ist nach Montenegro entwichen, wo er von den Behörden verhaftet, jedoch aus dem Gefängnis in Nikla entflohen sein soll. Sein Aufenthaltort ist unbekannt. Nach Befragung der Anklageschrift wurden Vessiclo und Cabrinowicz vernommen.

## Provinz und Umgegend.

1. Duedlinburg, 14. Okt. Der Herzoglich-Preussische Himmle in seiner heutigen Sitzung dem Antrage auf Bewilligung von 10000 Mk. aus dem Vermögen des Herzogs zu einer freiwilligen Kriegsspende zu und Bewilligung außerdem noch 1000 Mk. aus dem Vermögen des Herzogs. Was die Verwendung der Spende an betrifft, so geht der Wunsch der Verammlung dahin, die Gemeinden und die Preussische im Harz dadurch in den Stand zu setzen, erholungsbedürftigen Selbstheilern im höchsten Maße den Aufenthalt im Harz zu erleichtern und die Kosten durch den ausfallenden Fremdenverkehr und die Gehalts der bei der Ausführung der im Interesse des Herzogs liegenden Arbeiten zu unterstützen.

2. Annaburg, 13. Okt. Am nahe Naumburg fiel das zwölfte Jünglinge des Landwirts Kühnalt in die Naumburger Grube und ertrank.

3. Tiedlich, 14. Okt. Tiedlich verunglückt ist gefahren der bei der Desfontaines fällige Schloßbesitzer Bruno Bierwisch in Bismarck. Beim Entschließen der Nadel an der Strohpfeife verlag er die Absteller zu befehligen, worauf ihn die Pfeife derart zusammenbrach, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

4. Hildesheim, 14. Okt. Die hildesheimischen Kolonnen haben den Fürstlich-Oldenburgischen Prinzen von Oldenburg aus seiner Vaterstadt zum Ehrenbürger von Hildesheim ernannt. — Ferner von den 2500 Mk. für die durch den Krieg geschädigten Holzbringer bewilligt.

5. Freiberg, 14. Okt. Die hier wohnhafte Oberlehrerin Gastowitz hat Selbstmord durch Erhängen verübt, nachdem sie vorher ihrem zweijährigen Sohn mit einem Messer in den Hals vollständig durchgeschnitten hatte. Sie lebte die Zeit in Schwermut begangenen an haben. Der Ermordung ist zur Fahne einberufen.

6. Pirna, 14. Okt. Ein sächsischer Unfallsfall ereignete sich auf der Seebrücke Pirna-Veragehölzchen, so sich die leichte Minionskolonne des hier neu zumingestellten Artillerie-Regiments auf einem Übungsfeld befand. In der Mitte der „Alten Schanze“ bei Groß-Gottschalk wurde die erste Welle im hinteren Kasten des 12. Wagens eine Granate, wodurch die beiden auf dem Kasten liegenden Kanoniere herabgeschleudert wurden. Hierbei erlitt der eine von ihnen, ein eingetragener Oberlehrer, namens Müller, so schwere Verletzungen an den Beinen und Armen, daß er nach kurzer Zeit starb, während der andere mit einer Schenkelverletzung davonkam. Es freizeiten auch nach jeder Grenante, während die übrigen in der Kammer befindlichen Geschosse herabgeschleudert wurden. Hierdurch wurde auch ein Pferd des nachfolgenden Gepanses schwer verletzt, so daß es auf der Stelle getötet werden mußte. Der Meiter beschleunigte sich mit leichteren Verletzungen davon.

## Neueste Nachrichten.

### Zur Kriegslage im Westen und Osten.

Berlin, 14. Okt. Großes Hauptquartier, mittags. Von Ouen aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung Antwerpens, in eilfem Richtung nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen. Alle ist von uns besetzt. 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch die Besetzung der deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt worden. Trotzdem jedoch der Gegner bei einem Umfassungsversuch von Dünkirchen her Kräfte dorthin, mit dem Auftrage, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zweifelsverleiende Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schädigungen erlitt.

Von der Front des Seeres ist nichts Neues zu melden. Nicht bei der Aufbehalte von Reims sind zwei schwere französische Batterien festgesetzt. Es ist selbstverständlich, daß alle unseren Truppenabteilungen feindlichen Maßnahmen und Streitmitteln bekämpft werden, ohne Rücksicht auf die Schonung der Aufbehalte. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran, wenn der ehwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsausflug sind in Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworden und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Und ist wieder in unserem Besitz. Biala ist vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückwerfen russischer Vortruppen auf Warisan 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet worden.

### Die letzten Kämpfe in Belgien?

Berlin, 14. Okt. Die „Post“ sagt: berichtet aus Haag, daß man in Ostende die baldige Ankunft der Deutschen erwartet. In Ostburg glaubt man, daß zwischen Brügge und Ostende heftige Kämpfe im Gange seien.

### Der Einzug unserer Truppen in Gent.

Amsterdam, 14. Okt. „Telegraaf“ meldet aus Gens von Gent: Die Besetzung von Belgien verlief ruhig. Am Abend wurden am Montag einige Schiffe auf Rente abgegeben, die an der Eisenbahn entlang fuhren. Über den Einzug der Deutschen in Gent erzählt man, daß er mit einem dem Spiel erfolge, nachdem die letzten Engländer die Stadt verlassen hatten. Sofort wurden das Stadthaus, die Postämter und Stationen in Besitz genommen, die Postkassen beschlagnahmt und die deutsche statt der belgischen, französischen und englischen Sprache geschrie. Dieses eine Proklamation wurde bekannt gemacht, daß, wer wolle, Montag und Dienstag die Stadt verlassen dürfe. Später wurde keine Erlaubnis zur Abreise mehr erteilt werden. Viele hunderte Belgier verließen die Stadt.

Beamtliche Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Köhner in Dreesburg.



Deutschland, du wirst ewig sein.

Vier Millionen deutscher Männer  
Zogen aus zur Schlacht!  
Vier Millionen deutscher Schmerzer  
Hielten treulich Wacht!

Acht Millionen Arme schützten  
Deutschs Ruh und Reich!  
Acht Millionen Augen blühen  
Hart und Eisen gleich!

Aber Kaiser, Sechshundstszig  
Millionen Herzen  
Zubeln dir in Not und Tod,  
Tropend Leid und Schmerzen.

Alle, alle sind wir dein!  
Seher wird ein Feld!  
Deutschland! Du wirst ewig sein!  
Ewig in der Welt!

Sophistic Reuschle.

Die Ueberführung der Leiche des Königs von Rumänien.

Ein Telegramm aus Bukarest vom 12. d. meldet: Heute mittag 12 1/2 Uhr fand im Schloße Belohof ein Gottesdienst statt, dem die ganze königliche Familie, die Minister, Vertreter der Behörden und der Armee beiwohnten. Die Leiche des Königs wurde dann auf einer bei Plewara eroberten Geschützkarre im Sonderzug nach Putarevi übergeführt; auf Station Mogoslovo von achtzehn Wägen mit Leichen erwartet. Am dem Zug zum kgl. Palais wurden vor dem Sark der Säbel und die Eiserne Krone des Königs getragen. Hinter dem Sark wurde das Leibgeßel geführt. Von achtzehn Balkonen und Fenstern wurden Blumen herabgeworfen.

Der König und die Prinzen Carol und Nikolaus schritten in dem Zuge. Die Leiche wurde im Thronsaal aufgebahrt. Die Königin-Witwe und Königin Marie sind ebenfalls ebenfalls von Sines in Bukarest eingetroffen.

Das Testament König Carol's. Das eigenhändig geschriebene Testament des Königs ist vom 26. Februar 1899 datiert und mit einem Zusatz vom 27. Dezember 1911 versehen. Der König bemerkt darin einleitend, daß er, nahezu 60 Jahre alt, die Pflicht fühle, seine letzten Verfügungen zu treffen. Sein Leben sei solange mit dem geliebten Lande verknüpft, daß er wünsche, daß es auch nach seinem Tode Beweise seiner Liebe erfahre. Es heißt dann weiter: „Trotz aller Hindernisse, die sich mir entgegenstellten, trotz aller heftigen Angriffe gegen mich, ging ich ohne Zurück auf dem Wege des Rechts weiter, vertrauend auf Gott und die Treue meines Volkes.“ Es gelang mir an der Wundung der Donau und am Schwarzen Meer, eine Armee und mit allen Mitteln aufzurichten, die ihn befähigen, seine hohe Stellung zu bewahren und bereinigt seine hohen Bestrebungen zu verwirklichen.“ Seinem Nachfolger empfiehlt der König seinen Wohlwunders, „Niles fürs Land, nichts für mich.“ Der König dankt sodann allen von Sorgen, die mit ihm geerdnet haben, verzeiht allen, die gegen ihn geschrieben und gesprochen haben, indem sie ihn verleumdeten und derjudeten, zweifelt an seinen guten Absichten zu erwidern. Er sendet allen die letzten Grüße voll Liebe und Bitterkeit, daß auch die zukünftigen Generationen sich dessen von Zeit zu

Zeit erinnern, der sich mit ganzer Seele dem geliebten Volk widmete, in dessen Mitte er glücklich war. Das Testament enthält jedoch Anordnungen für das Leichengängnis, das der König einfach wünscht. Der König wünscht in Curtea Argesch beigesetzt zu werden. Nur wenn die Hauptstadt wolle, daß er inmitten der geliebten Bazarer liege, solle die Beisetzung in Curtea Argesch zum Bau eines Mausoleums provisorisch sein. Das Testament setzt den zukünftigen König als Universalerben ein und setzt Legate für die Königin-Witwe und die Mitglieder des königlichen Hauses fest, die in dem Zusatz erwähnt wurden. Weiter werden 12 Millionen Lei für die nationale Kirche und je 400 000 Lei für die katholische und protestantische Kirche. Endlich wird verfügt, daß alle Würdenträger, die dem König Dienste erwiesen, Kunstgegenstände als Andenken erhalten.

Der neue König Ferdinand I. leistete am Sonntag im Saal der Deputiertenkammer den feierlichen Eid auf die Verfassung. Hierauf hielt er folgende Ansprache:

Verufen durch die Gnade Gottes und den Willen des Volkes, Erbe des großen Gründers zu sein, der mir als heiliges Vermächtnis die Gefühle der Liebe und Treue eines ganzen Volkes hinterließ, finde ich in meiner Liebe zu der Nation die Kraft, ohne Schwanken den Weg der Erfüllung meiner großen aber schwereren Pflicht zu betreten. (Lebhafter Beifall.) Das Beispiel dessen, den wir alle wie einen Vater beweihe und die Überzeugung, daß es bloß durch einen ununterbrochenen Aufschwung möglich ist, die Lebenskraft eines Volkes zu sichern, wird für mich der Leitstern meiner Bemühungen für die Entwicklung dieses Landes während meines ganzerebens sein. (Lebhafter Beifall.) In Erfüllung dieser hohen Pflicht, die ich mit unerschütterlicher Treue und Liebe an mich nehme, werde ich den höchsten Lohn finden, und indem wir so handeln, geben wir ein Unterpfand der Dankbarkeit dem, dessen Andenken das teuerste Band zwischen dem Lande und meinem Hause ist. (Beifall.) Während seiner glücklichen Regierung, die einen Reich, unserer Geschichte bildet, hat der erste König Rumäniens inebstmal, vom große Ereignisse ihm diese Pflicht auferlegten, die mächtigste Stütze und er Einigkeit, mit der sich alle Rumänen um den Thron scharten, gefunden. Ich bin überzeugt, daß die Rumänen von demselben hohen Patriotismus befeuert auch in Zukunft dem Throne und dem Lande die Einheit in Gedanken und Tat zu geben wissen werden, die das einzige Unterpfand einer gesunden nationalen Entwicklung ist. (Beifall.) Der Allmächtige, der nach so vielen schweren Prüfungen die Arbeit beher segnete, die sich dem Wohle dieser Nation gewidmet haben, wird das, was mit so viel Mühe gebaut ist, nicht vergehen lassen und mit Liebe für dieses Volk die rechtliche Arbeit fördern, die ich als neuer Rumäne und als König in einem teuren Lande zu weihen entschlossen bin. (Beifall.) In den ich auch langanhaltende Beifallsrufe für die Königin Maria meingten.)

Volkswirtschaftliches.

Der Landesverband der bayerischen Ackerbauvereine veröffentlicht einen Aufruf, in dem zum Anbau von Weizen in größerem Maße geraten wird. Jeder Streifen und Acker, der zu Weizen geeignet ist, müsse auch angebaut werden. Die Roggenanbau sei wohl größtenteils vollendet. Weizen könne aber in den meisten Baukreisen Bayerns

nach den ganzen Oktober über, ja auch noch im November mit Aussicht auf Erfolg gebaut werden. Ferner wird geraten, genügend Sommerweizen bewährter Sorten bis nach der Herbstharvest zurückzuhalten, damit kein Saatgutmangel entsteht und auch die Landwirte, die bisher Sommerweizen nicht bauten, Saatgut erhalten können. Die Pflicht der bayerischen Landwirte sei es, mit für das nötige Brotloaf zu sorgen.

Der neue Problem der Arbeit für Kriegsgefangene beschäftigt sich das Zentralorgan der deutschen Gewerksvereine. Als erste Bedingung bei der Beschäftigung der Gefangenen ist erklärt, daß sie keinem deutschen Arbeiter kein Brot nehmen sollen. Man werde sich also darauf beschränken müssen, solche Kulturarbeiten mit den Gefangenen auszuführen, die ohne sie vielleicht nicht sobald in Angriff genommen wären. Es handelt sich hierbei zunächst um die Urbarmachung von Ödflächen. Bekanntlich harren in Deutschland immer noch hunderttausende von Hektaren einer derartigen Umwandlung in fruchtbares Ackerland. In Hannover, in Bayern, in Thüringen, in Oldenburg gibt es noch große Strecken von Moor und Seede; ungezügelter Bauernfamilien könnten nach der Urbarmachung dort angehebelt werden. Auch Kanalbauten kommen für die Gefangenen in Betracht. Das genannte gewerkschaftliche Organ erregt auch, daß die Gefangenen als Erntearbeiter Verwendung finden könnten. Auch in einem weiteren Vorhaben, nämlich zum Ausbau der Kruppenschmiedehütte, in Steinbrüchen und bei Begehungen können sie beschäftigt werden, wenn andere Arbeiter nicht zu haben sind. Mit Recht wird hervorgehoben, daß Maßregeln nötig sind, um die große Zahl der Kriegsgefangenen vom Missbrauch fernzuhalten.

Frankreichs Krisis in der englischen Baumwollindustrie. Nach einem Artikel in der „Times“ vom 10. d. ist Charles Macara im Interesse der Baumwollindustrie kurzzeitig in London. Keine Industrie Englands litt durch den Krieg so schwer, wie gerade die Baumwollindustrie. Viele Fabriken in Lancashire stehen still. Die gesamte Industrie wird ihren Betrieb in wenigen Wochen einstellen müssen, wenn die Regierung nicht helfend eingreift. Nach dem „Engineering Council News“ veröffentlichten Mitteilungen des Sekretärs der Gewerkschaft der Baumwollspinner zählt die Gewerkschaft ihren arbeitslosen Mitgliedern wöchentlich 15 000 Pfund Sterling Unterstützungsgelder aus. Der Sekretär beklammert den direkten Anlauf von Baumwoll in den amerikanischen Südstaaten unter Ausfaltung des Zwischenhandels der Liverpooler Baumwollfirmen. Die ganze Baumwollindustrie Englands liegt brach, weil einer geringen Anzahl von Spekulanten in Liverpool und Newport Spekulationen in Baumwolle von riesigem Umfang misslungen.

Drovinz und Umgegend.

Weißensels, 14. Okt. Es sind wiederholt große Ausfälle in den Weinbergen zu verzeichnen. In allen Fällen ergab sich, daß die Trunkenheit durch Freigeberigkeit patriotisch sein wollender Bürger hervorgerufen war. Ein Solbat mit allerhöchster Hand wurde von Weinstock zu Weinstock geführt und hatte 12-20 Glas Bier und 3-10 Schnäbe bekommen. Ein Gastwirt hatte aus Mitleid mit den armenvermündeten Bier- und Wein- und Manern in das Garnisonlagarret einhundertgeßel geholt. Der Stadtrath ist insofern sehr bedauert worden. Das königliche Garnisonkommando gibt bekannt, daß die Gastwirtschaften

Ich lasse dich nicht.

Originalroman von H. Courths-Walder.

100. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sonja war inzwischen wohlbehaltend im Doktorhüschchen eingetroffen und liebevoll aufgenommen worden. Sonja Ernst und seine Mutter hatten fast vorausgesehen, daß Sonja so handeln würde, wie es sie getan. Sie tadelten ihr Verhalten so wenig als sie es lobten, weil sie es eben selbstverständlich fanden. Aber sie waren nicht so sehr mit Sonja barmherzig, daß damit die Angelegenheit erledigt war. Man erwartete von ihr als selbstverständlich, daß die Fürstin doch in irgend einer Weise dazu Stellung nehmen mußte.

Sie sagten aber Sonja vorläufig nichts von dieser Ansicht. Das junge Mädchen war noch so erregt und aus dem Gleichgewicht durch das, was sie an ihrem zwanzigsten Geburtstag erfahren hatte, daß man sie vor jeder neuen Erregung behüten wollte.

Onkel Ernst sagte nur in seiner ruhigen Weise: „Hüte dich nur vor einem all zu raschem Urteil, meine liebe Sonja. Du weißt doch garrnisch, ob deine Großmutter wirklich so heftig gewesen ist, als du annimmst. Wir wissen nur, daß dein Großvater seiner Ehre ein fast übermenschliches Opfer brachte. Und hast du nicht bisher die Fürstin als eine glatte Frau kennen gelernt? Vergiß auch nicht, daß selbst dein Vater immer davon überzeugt war, daß seine Eltern nicht anders handeln konnten. Du, mein liebes Kind, hast soviel Mitleid und Verständnis für die Fehler deines Vaters gezeigt, werde nun auch seinen Eltern gerecht. Denk' an den Wohlpruch deiner lieben Mutter, den sie dir eingepflegt hat: Alles verziehen, ist alles verzeihen.“

Diese Worte blieben nicht ohne Eindruck auf Sonja. Sie sagte des Onkels Hand.

„Ich du — du bist so gut, so ausgeglichen und ruhig. Ich bin das alles nicht. An mir flüht alles noch so wild und unruhig, was ich erfahren habe. Wenn du müdest, wie es in mir auslief in der Nacht, die meinem Geburtstag folgte. Und auch jetzt kann ich meine Mühe nicht geben, den der Trägheit des Schicksals meines Vaters. Bedenke doch nur, wie er gelitten haben mag! Du kennst nicht den Menschen, den Reichthum, der dort herrscht, wo er nach Geburt und Recht hingebort. Und das alles hat er lassen müssen, hat ein Leben führen müssen, für das sich wohlgefühlt die Lokalen im Palais Kalnoth bedanken würden. Ich mein armer Vater, meine herrliche Mutter! Ich werde viel Zeit brauchen, um über das alles ruhig denken zu lernen. Hab' nur Geduld mit mir, Onkel Ernst.“

Er strich sich väterlich über das Haar.

„Du wirst dich wiederfinden, Kind, und dann wirst du selber urteilen, auch über das, was du nicht verstehst.“

Am nächsten Tage kam Sonja von einem Spaziergang nach Hause. Sie war am Seeufer entlanggegangen und hatte inwendig auf die Wasserleiche gesehen.

„Er hat doch ein Opfer herausgegeben, der See. Mitleidiger war er, als die Menschen sich sind, und ihre Augen fliegen hinüber nach der andern Seite, wo durch die kalt gewordenen Bäume das weiße Morosbild der Barmherzigkeit schimmerte.“

In Gedanken verfunken war sie beimgekehrt. Die Großmutter öffnete ihr selbst die Tür. Sie sah erregt aus und die Augenlider waren gerötet, als hätte sie Tränen vergossen.

„Was ist dir, Großkinderchen? Du hast wohl gar geweint?“ fragte sie, färtlich die alte Dame umfassend.

Diese schüttelte derlegen den Kopf. „Gemeint — ach — warum nicht gar! Ich habe Meerrettich gerieben in der Küche; weißt doch, Onkel Ernst nimmt ihn gern zum Fleisch. War's schon rauhen, Kind? Du hast dir rote Wangen geholt und klare Augen. Das ist gut. Dann komm, nimm den Hut ab und streich dir das Haar glatt. Und die Sache gleich aus — so hüßlich siehst du aus. Warte, die Krawatte an der Hemdbluse hat sich ein bisschen verdrückt.“

Sorglich zupfte die alte Dame an Sonja herum. Diese lächelte.

„Aber Großkinderchen bin ich noch immer nicht schön genug? Spar' dir die Mühe, wenn die Wangen aus der Schülke kommen, bleibt vor ihren wilden Färtlichkeitsausbrüchen doch nichts mehr heil und gerade.“

Großkinderchen blühte verholten nach der Tür. „Vor einer Stunde kommen sie nicht herein, die Wangen und vorher wollen ich doch noch andere Augen an dir freuen. Dann geh' nur herein ins Wohnzimmer; ich komme gleich nach.“

„Nicht heute Küche drinnen?“ fragte sie, die ihr drinnen bei Onkel Ernst; die beiden haben etwas miteinander zu besprechen. Nun geh' nur, ich habe noch ein Weßchen in der Küche zu tun.“

„Wachre“, wehrte die alte Dame und schob sie energisch nach der Tür des Wohnzimmers.

Sonja trat ein und die alte Dame schob rasch hinter ihr die Tür und lehnte sich einen Augenblick bogen, als wolle sie Sonja geinigen halten. Dann schlich sie leise in Ernst's Zimmer hinüber, der loeben dabei war, seiner Frau das einzige Geheimnis, das er vor ihr hatte, zu enthüllen.

Sonja stand wie gelähmt auf der Schwelle des Wohnzimmers. Sie war beim Eintreten sich aufgenommen. Vor ihr, mitten im Zimmer, hell vom Sonnenlicht be-

leuchtet, stand Nikita Arganoff. Und seine Augen grüßten sie mit unverfälschter Liebe. Sie legte sich verbleibend an die Tür. „Graf Arganoff, — Sie hier?“ sammelte sie fast.

Er streckte lehnigst übermühtig. „Sonja — meine Sonja!“

Sie ergrittete und haarte ihn an wie im Traum. „Er trat auf sie zu.“

„Weißt du mich nicht, Sonja? Müßt du nicht mit mir fort?“

„Nein, du bist meine Braut, mein Weib!“

„Du schloßte sie auf, und wortlos bot sie ihm die Hände entgegen.“

Er riß sie in seine Arme, aber gleich bewang er sich wieder und küßte sie hell und andächtig auf den zudenden Mund.

„Mein! Meine Sonja, — nun ist ja alles wieder gut. Ich halte dich; nun ist ich dich mehr von mir, du böses, liebes Kind. Wie kommst du so von mir gehen — ohne Abschied? Dagest du gar nicht an das, was ich bei deiner Schuld empfinden müßte!“ schalt er färtlich.

Sie sah zu ihm auf, und rote Nolen blühten auf ihren Wangen. Die Goldfunken strahlten auf in ihren Augen.

„Wie denn nur, wie kommst du zu mir? Ach, das kann ja nicht sein. Wenn du alles weißt! Nein, laß mich — es kann ja nicht sein.“

Sie wollte sich losmachen, aber er hielt sie fest, und sie spürte den lauten, raschen Schlag seines Herzens. Er küßte sie wieder, — heißer, inniger, als zuvor.

„Es kann sein, und es muß sein, jetzt gebe ich dich nicht wieder frei. Du bist mein, mein! Ich will dich, und ich will alles — alles, meine Sonja. Deine Großmutter schämt mich zu dir.“

Sie zuckte zusammen und blühte erschrocken zu ihm auf. „Sie — die Fürstin Kalnoth?“

„Nein, nicht die Fürstin Kalnoth, sondern deine arme Großmutter, meine Sonja, der du so bitter Unrecht getan. Ja, ich muß dich schelten. Wie sehr hast du sie verkannt.“

Sonja atmete erregt, aber sie ließ sich halten von seinen Armen und küßte trotz aller Inbrunne so wohlth, daß dieser Küß der schönste und gebergenste war auf Gottes weiter Welt.

„Ich verstehe das nicht, — sie schämt dich zu mir?“ fragte sie hallig.

„Ja. Ich verriet in der Angst und Sorge um dein Verschwinden meine Liebe zu dir. Und dann war ich so vermessend, zu behaupten, daß auch du mich liebst. Habe ich gelogen, Süße?“

Ihre Augen strahlten feucht und innig zu ihm auf. (Fortsetzung folgt.)



Vor Namur wurde der junge S. infolge der Aufregungen leider krank, kam nach Maden ins Lazarett, wurde aber glücklicherweise schneller gesund als die Ärzte es erwarren hatten. Dann hat er Mühen mit erobern helfen und Hand legt mit seiner Batterie im Feuer vor Antwerpen. Der Vater S. benachteiligt den Sohn, daß er nicht mitmache als er selbst, der bei Namur mitgeholfen hat. Kürzlich ist er bei dem Sperrfort Camp des Romains gewesen. Es geht ihm gut und er läßt alle lieben Merseburger Bekannten recht schön grüßen, was ich hiermit tue. Mögen Vater und Sohn gut beikommen. S. G. m. d. r. t.

**Auszug aus den Verurteilungen**

- Nr. 41, 42, 43 und 44 über Tote, Verwundete und Vermißte des Kreises Merseburg.
- Verurteilung Nr. 41. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 23, Oppeln. 2. Bataillon. Nr. 22, Arancy am 24., Constantine am 25. August und Cuneil am 2. September 1914.
- Reservist Hermann Böhm aus Schiffschiff — verwundet.
- Infanterie-Regiment Nr. 148, Bromberg. Wapth am 23. August, Ziergarten, Angerburg, Dombrowen und Kleinbunzowen vom 9. bis 11. September 1914. 1. Bataillon. 3. Kompanie.
- Musketier Karl Hentschel aus Merseburg — vermißt.
- Feldartillerie-Regiment Nr. 55, Naumburg. 2. Abteilung. Wolbun am 9., Nordburg am 10., Albrechtstau und Grabowen am 11. September 1914.
- Kanonier Friedrich Böhm aus Kleinogdulla — schwer verw. 4. Batterie.
- Kanonier Paul Pfeil aus Schkopau — schwer verwundet.
- Feldartillerie-Regiment Nr. 75, Halle a. S. 2. Abteilung. Torcy am 7. und 8. September 1914.
- Kanonier Otto Richter aus Schiffschiff — tot.
- Kanonier Richard Cange aus Landstedt — schwer verwundet.
- Kombiniertes Pionier-Bat. Nr. 15, Straßburg i. E. 4. Feld-Kompanie. Champenou, Tag nicht angegeben.
- Pionier Otto Riebel aus Starfiedel — leicht verwundet.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 106. 10. Kompanie. Deuon, Gourganon am 9. September 1914.
- Soldat Gustav Adolf Bueker aus Schiffschiff — verwundet. 11. Kompanie.
- Gourganon, Deuon am 9. September, Ercen am 10. Sept., Sandencourt am 14. und 15. September 1914.
- Gefreiter Franz Blume aus Cennewitz — verwundet.
- Soldat Franz Pfeifferhorn aus Großschiff — verw. Verurteilung Nr. 42.
- Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen. 3. Bataillon. Gefechte im Westen vom 10. bis 21., Alouy am 22. u. a. am 27. und 28. August 1914.
- 10. Kompanie.
- 15. Infanterie-Regiment Nr. 181, Chemnitz. 1. Bataillon. 2. Kompanie. Waulffort am 23., Fumay am 26. August, St. Marie à Tr von 2. bis 3., Chalons (Truppenübungsplatz) am 3. Sept. 1914.
- Soldat Gustav Adolf Aebischmair aus Hohenle — verw. Verurteilung Nr. 43.
- 1. Mannen-Regiment Nr. 17, Oshag. 1. Bataillon. Golzap am 10. und Emschitz am 15. September 1914.
- Man Kurt Konstantin Grüniger aus Landstedt — vermißt. Verurteilung Nr. 44.
- Infanterie-Regiment Nr. 65, Magdeburg. 1. und 2. Bataillon. Commercel am 23., Le Cateau am 26., Peronne am 28. August, Antilly und Guisigny Almont vom 6. bis 18. September 1914. 1. Bataillon. 1. Kompanie.
- Musketier Max Buegisch aus Landstedt — leicht verwundet.
- 3. Garde-Mann-Regiment, Potsdam. Ham, Bran, Bethowen und Baitzen vom 24. August bis 14. September 1914. 1. Eskadron.
- Man Oswald Rohlig aus Casja — vermißt. Verurteilung Nr. 44.
- Königin Elisabeth Garde- Grenadier-Regiment Nr. 3, Charlottenburg. 2. Bataillon. Normee am 6. September 1914.
- 3. Kompanie.
- Grenadier Albert Lorenz aus Forstburg — verwundet. 8. Kompanie.
- Grenadier Paul Goldberg — Trebnitz — tot.
- Infanterie-Regiment Nr. 27, Halberstadt. Misherou am 6. S., Boullan am 7. und 8., Bernay am 13. und Osin am 16. 9. 14. 2. Bataillon. 5. Kompanie.
- Gefreiter der Reserve Paul Friedrich — Bennort — leicht verwundet. 3. Bataillon. 11. Kompanie.
- Musketier Hermann Wenig — Schladebach — verwundet.
- Infanterie-Regiment Nr. 32, Meiningen. 3. Bataillon. Postak am 9., Adamspeide und Zulzenfelde am 11., Gumbinnen am 12. und Stallupönen am 13. 9. 14. 12. Kompanie.
- Reservist Gustav Rother — Rattmannsdorf — leicht verwundet.
- Infanterie-Regiment Nr. 128. 1. Bataillon. Kosselern am 9., Klein Sabdiennen am 11., Angerap am 11. und Osin am 19. 14. 4. Kompanie.
- Musketier Ernst Schmidt — Cursdorf — leicht verwundet.
- Reserve-Feldlazarett Nr. 44 des IX. Reservekorps. Crouzig am 16. 9. 14. Gefreiter Otto Bellig — Scheußitz — in Gefangen-schaft geraten.

- Schiffschiffe Verurteilung Nr. 24. 7. Infanterie-Regiment Nr. 106, Leipzig. 7. Kompanie. Maisons en Champagne Nr. 8. bis 10. September, Berme la Perthe 8. bis 9. 9., Aubertine 20. 9. 14. Soldat Willy Böhler — Wilschig — leicht verwundet, rechter Fuß. 8. Kompanie. St. Marie sur le Bre 6. 9., Käpfen in Champagne 8. 9. 14. Soldat Otto Hermann Müller I aus Forstburg — vermißt. 12. Kompanie. Chateau Horbent 22. 8., Deuon 23. 8., Tourteron 25. 8., Matagne la Petite 28. 8., Sennay 31. 8., Berme la Perthe 7. bis 9. 9. 14. Leutnant der Reserve Eduard Karl Barth-Merseburg gefallen.
- Feld-Ärtillerie-Regiment Nr. 48, Dresden. 3. Batterie. Reithel 30. 8. 14. Kanonier Albert Taubert — Delsig a. B. — schwer verwundet, Kopf. 5. Batterie. Dinant 23. 8., Novion-Forcen 29. 8., Reithel 30. 8. 14. Wagnachmeister Alex Jaculi — Altanstadt — leicht verwundet, Oberarm.

§ Großschiff, 14. Okt. In unserer Gemeinde ist bei der Sammlung des Geldes die erfreuliche Summe von annähernd 13 000 Mk. zusammengekommen. Mehrere Beihelfer hatten ihr Geld schon bei der Post eingewechselt, somit wären 15 000 Mk. gut geworden. — Behürftige Familien, deren Ernährer mit im Kriege sind, sollen aus hiesiger Gemeindefasse für den Monat je 6 Mk. für die Frau und je 4 Mk. für ein Kind besonders erhalten. § Annenborn, 14. Okt. Im Geschäftsjahre 1913/14 hat die Annenborn'sche Papierfabrik in Wilschig 477 702,41 Mk. (gegen 474 011,46 Mk. 1. 83.) Papier angefertigt. Von dem erzielten Bruttogewinn von 1 030 226,18 Mk. werden gemäß den Bestimmungen des Aufsichtsrates für Abschreibungen 257 417,29 Mk. gefürzt, so daß ein Gewinnüberschuß von 772 808,89 Mk. verbleibt, dessen Verteilung wie folgt vorgenommen wird: Dividendenfonds 50 000 Mk., Reservefonds 500 000 Mk., Reservefonds zur Abrundung 288 555 Mk., dann bleiben 715 422,84 Mk. Davon gehen noch 4 Prozent Dividende von 1 650 000 Mk. ab: 66 000 Mk. Lantieme an den Vorstand und Beamte 78 042,28 Mk., Lantieme an den Aufsichtsrat 77 980,70 Mk. Dasu Vortrag vom Vorjahre 307 958,80 Mk., macht zusammen 801 438,21 Mk., ab 26 Prozent Superdividende 420 000 Mk., so verbleibt Vortrag auf neue Rechnung: 372 438,21 Mk. § Gaja, 14. Okt. Für unsere heimatlosen Dittpreußen wurden gesammelt in der hiesigen Gemeinde 201 Mk. Die Schullinder sammelten 1750 Mk. Für diese Summe wollen je Kasse laufen und dann Strümpfe und Fußwärmer werden, die anderen anderen Soldaten geschickt werden sollen. Eine Sendung ist bereits an die Sammelstelle nach Merseburg abgegangen. Sie enthält 45 Paar Strümpfe, zwölf Paar Fußwärmer und 26 Paar Fußlappen. Eine weitere Sendung für die Dittpreußen wollen die Frauen abgehen lassen, die brauchbare getragene Kleiderstücke hergeben. Man erhalten wird. Der Landwirtliche Verein Gaja und Umgegend bewilligte für Dittpreußen 100 Mk. § Schless-Schlesien, 14. Okt. Eine recht traurige, beklagenswerte Mitteilung jagt dieser Tage der Witwe Fräulein in Schlessien durch die Seeressverwaltung zu, indem ihr einziger Sohn, Karl Fräulein (die Schöne der Mutter), seinen Tod erlitten ist. Der brave Gefreite vom Inf.-Reg. Nr. 36 hatte kurz zuvor die ehrenvolle Auszeichnung des Eifers Kreuzes 2. Klasse erhalten. Ehre seinem Andenken.

§ Lützen, 14. Okt. Herr Superintendent Söbde hier hierher an die Kreisamtskassette zu Merseburg den in seiner Kirchgemeinde für die Kollektenden in Dittpreußen gesammelten Betrag von 755 Mk. ab. MÜCHEN und Umgebung. 14. Oktober. § München, 13. Okt. Auf die im Anfang d. Mts. an die Kgl. Eisenbahndirektion Halle gerichtete und von 75 Herren unterzeichnete Eingabe mit der Bitte um Späterlegung des Schlußwortes ist folgende Antwort eingelaufen: Von Montag, den 10. Oktober ab wird Zug 8 München-Merseburg so verfahren, daß er erst 7 000 vormittags von München abfährt und 7 34 in Merseburg ankommt. Der Zug wird also den Anschlag an den 7 41 vormittags von Merseburg nach Halle abgehenden Personenzug erreichen. Es muß darauf anermant werden, daß die königliche Eisenbahndirektion in entgegenkommender Weise den Wünschen aller beteiligten deren Kinder die Merseburger Schulen beistehen, Rechnung getragen hat. — Im Gefecht bei San Gerardo in Frankreich erhielt wegen tapferen Vorgehens der Reservist Otto Junge aus St. Micheln das Eisers Kreuz. § Freyburg, 14. Okt. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete das Paar Kochschweine, von denen 32 Stück zum Verkauf gestellt waren, 10 — 15 Mark, 1 Pfd. Butter 1,40 Mark, ein Mandel Eier 1,35 Mark. § Freyburg (U.), 14. Okt. Der durch einen Schuß im Rücken verwundete Saupmann im Landwehr-Regiment Nr. 17 Paul Knabe, Teilhaber der Zettellerei Klotz u. Köhler, hat das Eisers Kreuz erhalten. — Der im Felde lebende Saupmann d. Nr. 3 in r. m. a. n., Amtsgerichtsbezirk hier, Vorführer des Saale-Institut-Eisers-Kriegersbezirks, ist zum Major ernannt worden. — In französischer Gefangenhaft, in der Nähe der spanischen Grenze, befindet sich Wehmann (Jäger-Bataillon Nr. 4) Otto Berger, Sohn des verstorbenen Glasermeisters Gustav B.

§ Querfurt, 13. Okt. Gestern vormittag erschien hier ein Mann und bot den Herabgehenden Wind und Moritz ein Fohlen zum Kauf an. Da die Person jedoch verdächtig vorkam, wurde die Polizei benachrichtigt und der Mann durch den Polizeierzamt Nibemann festgenommen. Es wurde nun festgestellt, daß das Pferd von einer Weide bei Wippra gestohlen worden ist. Der Fremde gab an, Friedrich Böhm zu heißen und aus Köthenmannsfeld zu sein. Durch eine telefonische Anfrage derselbst wurde keine Angabe jedoch nicht bestätigt. Er wurde dem königlichen Amtsgericht zugeführt. \* Quertur, 14. Okt. Zur Befriedigung des missverstandenen Erlases über die mittägliche Jugendpflege hatte Herr Landrat von Heldorf die Ortsauschüsse für Jugendpflege, die Lehrer und Geistlichen, sowie alle Interessierten der Jugendpflege eingeladen. Herr Seminaroberlehrer Heinrich aus Merseburg hielt einen Vortrag über „Die Jugendpflege während des Kriegsjahres“. Er verlangte die Heranziehung der Jugendlichen vom 16. bis 20. Jahre zu militärischen Übungen, in Jugendkompanien und Korporalschaften, Veranstaltung von Kriegsjugendabenden, Heranziehung von Söhnen und Töchtern aus den Kriegserweitem Eingetragenen der Jugendlichen in die Jugendblumrollen. Die Darbietungen fanden allgemeinen Beifall. Mit der Ausführung der angegebenen Arbeiten wird sich der im vorigen Jahre auf Anregung des Herrn Landrats von Heldorf ins Leben getretene Ortsauschuß befassen. — Herr Herrer Ledebur-Dobau-Petri ist nach 37jähriger langjähriger Wirksamkeit in dieser Gemeinde in den Ruhestand getreten. Ihm wurde der Rote Alexander vierter Klasse vom Superintendenten Rosenkalt überreicht. — Den Selbstentwurf für Kaiser und Vaterland erlitten Gustav Friedricher aus Remsdorf, Wilhelm Lachmann und aus Wippra, Rudolf Bachmann aus Gatterfeld und Franz Jakob aus Querfurt. \* Aus dem Unterstaats, 14. Okt. Wie man erwartet hatte, war das Marktgeschäft in G. e. m. u. e. und Ob. in der vergangenen Woche, nach dem Quartalsverlust ganz bedeutend besser, und die Märkte wurden fast überall geräumt; wenn auch die Preise nicht viel verändert waren. Der Handel mit Speisekartoffeln war überall lebhaft, und die Preise gingen zurück. Besatz wurden für Magnum bonum 2,40—2,50 Mark, für Late 2,20—2,30, andere Sorten 2,00—2,25, Salattartoffeln 3,50—4,00, Zwiebeln 3,50—4,00, Mören 3,00—3,50, Markt für 50 Kilo, für Kohlrabi 1,50—1,75 Mark, Meerrettich 7—10, Sellerie 4—6, Schalotten 1,25, Weißtraut 3,50—4,00, Mören 3,50—4,00, Markt für 50 Kilo, für Tomaten 5—7 Mark für 50 Kilo, Kohlrabi 1,50—1,75, für 4—6 Mark, Erbsinen 6—8, Tafelbienen 1 Güte 10—14, Kochpfl 4—5, Wirtschaftspfl 6—7, Tafelapfel 10—15, Graubüchsen 16—18, weiße Winterapfel 35—40 Mark für den Zentner. Zweifeln, welche immer noch in Ladungen antommen, wurden mit 8—12 Mark für 50 Kilo bezahlt. Obst wurde gern und viel gekauft. Milche wurden nicht mit Schalen angeboten und das Schmal mit 50 Pf. verkauft. Theater und Musik. b Stadttheater Halle a. S. Kurz hinter einander hat die rührige Theaterdirektion zwei große Dornen der Wagner-Oper zu bransschacht. Es sind dies „Die Walküre“ und „Sonnhüner“. Beide Opern stellen hohe Anforderungen an Ausstattung, Spielleitung und Besetzung, und man kann die Aufführungen in jeder Beziehung nur loben. Die Weislinger sind entschlossen so lang. Die Handlung ist verhältnismäßig klein und einfach, ist aber zu sehr ausgepöpselt. Namentlich der erste Akt könnte größer Seize verlangen, doch auch im zweiten und dritten mehr Ausbehalten zu erwünschen, damit die Zuschauer nicht, wie das jetzt der Fall ist, vier und eine halbe Stunde im Theater gehalten werden. Herr Sogal, der in den Weislinger den Stolping und im Sonnhüner die Titelpartie spielt, hat einen kräftigen und wohlgeleiteten Tenor, doch singt er namentlich in den höheren Tönen nicht immer ganz richtig. Besonders auffällig ist das Schwächen in „Sonnhüner“ wieder in Halle mitwirkte. Die hochbegabten Künstler sind zwar mit der Besetzung „a. G.“ auf dem Settel, doch hoffen wir, daß sie als ständige Mitglieder des Halleschen Theaters bleiben werden. Auch Herr Bösel ist eine gute Neuerung. Der Besuch der Oper sei angelegentlich empfohlen. Literatur, Kunst und Wissenschaft. § Die Musikenwelt wird fortan die Gegend an den maßrichtigen Setten, in der unter so schnell berührt und populär geborener General von Sindenberg eine ganze russische Armee vollständig vernichtet. In Nr. 40 der „Gartenlaube“ ist unter diesem Titel eine reich illustrierte, interessante Plauderei von Agnes Gorder erschienen, die bisher in Deutschland wegen grammatikalischer Schwächen jenes unerschöpflichen Sandbüchsen ausdaulich schilbert. Aus dem übrigen reichen Inhalt nennen wir die beiden aktuellen bildlichen Darstellungen: „Anbringung englischer Fischereibanner in der Nordsee durch deutsche Torpedobote“ von Willy Schöber und „Eroberung eines französischen Feldschlages durch deutsche Infanterie“ von B. Eilke. Unter diesem Titel erdient im Verlag des Hilfsvereins Deutscher Frauen, Berlin, Preussisches Herrenhaus, zu vollständigen Zwecken eine Zusammenfassung der Kriegsergebnisse, die auf Grund der amtlichen Depeschen vorzüglich bearbeitet und vortrefflich ausgeführt das Titelblatt kommt dem Dichter eine erste, wirkliche Erinnerung an die große Zeit bietet, die wir durchleben. Jede Woche erscheint eine vier Seiten starke Nummer zum Preise von 5 Pfennigen, von denen infolge der freiwilligen Mitarbeit vieler 2/3 Pfennig als Reinertrag bleiben. Diese — also 26 Mark vor 1000 Exemplare werden an die Magistrate der deutschen Städte zur Unterstützung von Kindern im Felde lebender Krieger abgeführt. Kennzeichnend Schüler unserer Lehranstalten sollen Annoncen in ihrem Verwandten- und Freundeskreise werben; Kinder sollen Kindern helfen; ein vortrefflicher Gedanke, der auch vom pädagogischen Standpunkt vollste Billigung verdient. Hier haben unsere Jungen und Mädchen Gelegenheit, durch eigene Tätigkeit an einem wichtigen Werk zu unterrichten. Das Kultusministerium hat gegen die Mitarbeit der Schulen nichts einzuwenden. Das Unternehmen muß wirksam empfohlen werden. Prof. Dr. P. Hildebrandt, Berlin, Oberlehrer. Vermischtes. \* „Sch gehe Kennenkauf“. Aus Rottenburg w'd berichtet: Der Besitzer des Gasthauses „Stadt Rottenburg“ ist ein Namensvetter des russischen Generals Kennenkauf, hat aber sonst nichts mit ihm zu tun. Dieser Umstand riefte kein Haus vor russischer Ehre. Es kam ein Kolak in die Gasthause anläßlich und schickte sich an, „ohne Geld zu kaufen“. Der Herr in der Besetzung war vollständig ununterrichtet. „Sch gehe Kennenkauf“. Sofort wurde ich's meinen „Gast“ neben, daß Du plündere!“ — Und raus war der Kolak wie der Wind. \* Die Frankfurter Universität wird wegen des Krieges ohne Feiertag am 18. Oktober eröffnet werden.



**Durch Kohlenexplosionen verzögert.** Eine furchtbare Tragödie hat sich in der Freitag-Nacht in einer Fleischerei in Gletzig abgespielt. Die Verkäuferinnen Bramas und Gildnowski wurden heute früh in ihrer Schlafstube bewußtlos aufgefunden. Sofort herbeigerufene Ärzte konnten nur nach dem Tod der beiden Mädchen feststellen, der durch Vergiftung mit Kohlenoxyd eingetreten war. Die Schuld an dem Unglücksfall trägt ein Fehler in der Feuerungsanlage des Schlafzimmers.

**Ein patriotisches Geburtstagsgeschenk.** Wie das „Neue Stuttgarter Tageblatt“ hört, hat die Königin vom König eine vollständige Ausrüstung für 1000 Soldaten mit warmem Unterzeug, Ohrenschützen, Pulswärmern, Stämpfen usw. als Geburtstagsgeschenk erhalten.

**40 000 deutsche Lehrer im Felde.** Wie die „Sächsische Schulzeitung“ berichtet, sind nahezu 40 000 deutsche Lehrer in den Krieg gezogen. Das ist ein starkes Bündel der gesamten deutschen Lehrerschaft. Auf Berlin entfallen allein gegen 1000, auf Leipzig bis jetzt 458.

**Eine Hindenburgstiftung in Allenstein.** Die Stadtverordneten von Allenstein beschließen einstimmig die Errichtung einer Hindenburgstiftung zur Unterstützung Allensteiner Schuljugendgehöriger oder Familien.

**Täglich 200 Millionen Markt Kriegskosten.** Von London wird gemeldet: Die bekannte englische Zeitschrift „Economist“ schätzt die täglichen Kosten des Krieges sowie die Mobilisierung der neutralen Mächte auf 200 Millionen Markt. Hier von sollen auf Deutschland 44, auf Rußland 42, auf Frankreich und Spanien je 32 Millionen fallen. Unberücksichtigt bleibt bei dieser Aufstellung der Aufwand des Krieges und die wichtige Tatsache, daß Deutschland der Engländer auf russischen, französischen und belgischen Boden führt.

**Feier des 80. Geburtstages am Sonntag.** Dem 80. Geburtstag feierte am Donnerstag im Felde der Stadtkapitän Dr. Franz Hertwig aus Wilmersdorf. Der Jubilar hat bereits den deutschen Feldzug mitgemacht, in dem er den roten Alexanderorden, das Schwertorden, das Duppel- und Kreuzorden erwarb. Auch in den beiden folgenden Feldzügen von 1866 und 1870-71 war er auf dem Kriegsschauplatz tätig. Dr. Hertwig dürfte wohl der älteste Kriegsteilnehmer sein. Seine Mithildigkeit und Hilfsbereitschaft wird von allen seinen Kameraden auf dem östlichen Kriegsschauplatz bewundert und anerkannt.

**Eine Zeitung für französische Soldaten.** In Weisel erscheint seit kurzem zweimal wöchentlich eine Zeitung in französischer Sprache, die in den Gefangenenslagern im ganzen Reich verbreitet werden soll. Der Zweck der Zeitung besteht darin, daß den Franzosen nach und nach der deutsche Standpunkt in diesem Kriege klar gemacht wird. Zugleich werden die Kriegsergebnisse in englischer Sprache berichtet, und so ist ihnen zu hoffen, daß auch dadurch unsern guten Sache geholfen wird. Aus dem Ertrage werden 20 Prozent an das rote Kreuz abgeteilt; dieses hat auch selbst einen Teil des Betriebes in die Hand genommen.

**Eine glänzende Sememannst.** Der New Yorker Korrespondent der „Daily Mail“ telegraphiert aus London: Kapitän Anderson von dem norwegischen Frachtdampfer „Ratie“ war kühlwässrig vor Kubas Küste

**Zeuge von der Jagd eines englischen großen Kreuzers auf den kleinen deutschen Kreuzer „Karlsruhe“.** In voller Fahrt fuhr Sonntagmorgen, in der Nähe von Karlsruhe, ein großer englischer Kreuzer in seinem Kielwasser. Plötzlich feuert „Karlsruhe“ direkt gegen die Küste, ohne sich um die blühenden Klippen, von denen das Fahrwasser vor der Küste voll ist, zu kümmern, und so gelang es ihm, durch eine glänzende Sememannst hinter sich seine kleine Batterie im meeresbreiten Feuer auszuwickeln, sich in Sicherheit zu bringen. Danach brach die Nacht ein und unter dem Schutze der Dunkelheit brachte es „Karlsruhe“ fertig, dem britischen Kreuzer unbemerkt zu entweichen.

**Eine Selbstm.** Dem „Hamb. Frdbll.“ erzählt ein Mitarbeiter: Ich sprach gestern mit dem Unteroffizier Hans Heinemann der Garde-Infanterie. Er hat das eigene Kreuz beim Sturm auf Völkisch erhalten. Ein Häufel seiner Batterie war schon gefallen, ehe sie noch fünf Kilometer vor Völkisch in Stellung gehen und sich einbringen konnte. Rings dröhnte das weite Land und Donner der Geschütze. Die schwere Stellungsbatterie der Forts von Völkisch schloßerte dem Angreifer ihrer schmerzhaften Granaten entgegen. Da plötzlich — es war auf dem Höhepunkt des heftigen Kampfes — stieß aus dieser Richtung ein mit dampfem Schlag mitten in die deutsche Batterie. Der Sand spritzte nach allen Seiten, und das Geschütz liegt offen in der Söhling. Jede Sekunde kann es freizehen, und die ganze Batterie würde vernichtet sein. In diesem Augenblick geht es mit einer fast erschütternden Selbstmündlichkeit durch das Gehirn des Unteroffiziers der Gedanken: „Ist es nicht besser, als es sprichst hin, rufft das 125 Pfündige Geschütz von der Erde empor und schließt es, an den Leib gepreßt, im Aufschritt aus der Batterie in die Feuerlinie hinein, wohl wissend, daß er sich damit auch dem eigenen Feuer preisgibt. Wäre das Geschütz in diesen Sekunden freigelegt, es hätte ihn in Stücke gerissen. Aber es glückte. Inzwischen Meter vor der Batterie ist er als ein Schützler hingelassen und sich zurück, um eiligst in Sicherheit zu kommen; doch kaum ist er fünf Meter gelaufen, da war die Zeit der Granate gekommen: sie explodierte mit lautem Brüllen und spritzte ihnen tobendenden Eisenbolzen nach allen Seiten. Hans Heinemann aber wird wie durch ein Wunder gerettet. Nur ein Schützler trifft ihn in die Seite, aber über dem Nacken. Sieben Stunden später ist Völkisch. Er hat die Verwundung nicht beachtet, ist mit hineingestürzt und hat noch drei Stunden am Straßenschauplatz teilgenommen, bis er zusammenbrach und von einem französischen Arzt, der sich in der Nähe befand, verbunden wurde. Beteiligte Zeitungen haben von seiner Tat berichtet. So erwidert man das eigene Kreuz.

**Das deutsche Reich als Stützpunkt und Warnungssignal bei nächtlichem Überfall in Feindesland.** Es ist bei Mettet, einem Ort südwestlich von Namur. Das 3. Garde-Regiment (Königin Elisabeth) hat Hinat bezogen. Alles schlief, nur die Posten halten treue Wacht. Da wälzt sich eine große feindliche Masse heran, sie will die von vielen Kämpfen müden Grenadiere überrommen. Doch die Posten rufen an: „Als nicht richtig!“ Parole gegeben wird, schießen sie und „An die Gewehre!“

**Wien es durch die langen Reihen der Schläfer.** Am 21. Okt. ist der Feind bei Feind. Es ist nicht leicht, sich in der Dunkelheit auszuzeichnen. In der Nachbarschaft liegen die Kameraden vom Alexander-Regiment. Da erobert mit einem Male das Licht, „Sieh ich in fünf Minuten Mitternacht.“ ... Wo von dort droht keine Gefahr, der Feind kommt von der anderen Seite! Dahin richten sich die Gewehre der Überfallenen und drauf geht es mit dem unerschütterlichen Gern der deutschen Kampfgeist. Dabei schließt der Gefang der Alexander-Regiment immer lauter an, und ehe noch das Licht verflungen ist, sind die Feinde in die Flucht geschlagen. Allen aber, welche diese Episode miterlebt haben, wird der nächtliche Klang eine heilige, unvergängliche Erinnerung bleiben.

**Eine prächtige Mitternacht.** Dem „Hamb. Frdbll.“ wird aus Rom gemeldet: Unter den Entwürfen eines Dichters und Künstlerfreies, die die „Gazetta de Napoli“ wegen der Kathedrale von Neims veröffentlicht, figuriert auch eine Depesche des Dramatikers „T. n. a. e. s. i.“, der die Hoffnung ausdrückt, recht bald in Berlin mit Franzosen, Russen und Engländern zusammenzutreffen. Darauf laubten die biegen deutschen Korrespondenten heute dem begreiften Dichtersmann folgende Depesche: „Wir haben mit Vergnügen von Ihren Reiseplänen gehört, glauben jedoch, daß Sie, Hochwohlgebornen sich etwas beeilen müßten, da Sie in Berlin bereits von 300 000 Russen, Franzosen und Engländern erwartet werden. Gruß und gute Nacht!“

**Getreide- und Produktenverkehr.** Weizen still inländisch, 244—250 feuchter unter Notiz Argentin, 208—215 Br. Rumänien 222—226 Bj. Br. Manitoba 226—232 Bj. Br. Roggen still inländisch 220—225 Bj. Br. Preuß. 190—195 Bj. Br. Polener —

**Wienmarkt.** Leipzig, 12. Oktober. Bericht über den Schafschafmarkt auf dem künftigen Viehbock am 29. Okt. 210 Kilo, 692 Rinder, und zwar 204 Ochsen, 200 Bullen, 96 Kalben, 242 Kühe. Ferkel: 192 Rälber, 605 Schafe, 9132 Schweine, zusammen 4081 Tiere (Preis für 60 kg in Markt) Schlachtkennzeichen: Ochsen, Qual. 1: 88, 2: 80, III 74, IV 65, V —; Bullen, Qual. 1: 81, II 79; 1: 77, IV 75 V —; Kalben und Kühe, Qual. 1: II —, III 78, IV 67, V 60; Ferkel (gering angebotene Jungvieh) 60 Schweine Qual. 1: 68, II 67, III 66, IV 65, V —; Lebendgewicht Rälber, Qual. 1: II 69, III 68, IV 46, V —; Schafe, Qual. 1: 60, 2: 47, III 44, IV —, V —. Geflügel: 200 Hühner, 200 Gänse und Schweine langsam, Rälber mäßigmäßig.

**Wienmarkt.** Leipzig, 12. Oktober. Bericht über den Schafschafmarkt auf dem künftigen Viehbock am 29. Okt. 210 Kilo, 692 Rinder, und zwar 204 Ochsen, 200 Bullen, 96 Kalben, 242 Kühe. Ferkel: 192 Rälber, 605 Schafe, 9132 Schweine, zusammen 4081 Tiere (Preis für 60 kg in Markt) Schlachtkennzeichen: Ochsen, Qual. 1: 88, 2: 80, III 74, IV 65, V —; Bullen, Qual. 1: 81, II 79; 1: 77, IV 75 V —; Kalben und Kühe, Qual. 1: II —, III 78, IV 67, V 60; Ferkel (gering angebotene Jungvieh) 60 Schweine Qual. 1: 68, II 67, III 66, IV 65, V —; Lebendgewicht Rälber, Qual. 1: II 69, III 68, IV 46, V —; Schafe, Qual. 1: 60, 2: 47, III 44, IV —, V —. Geflügel: 200 Hühner, 200 Gänse und Schweine langsam, Rälber mäßigmäßig.

**Anzeigen.**

**Dankagung!**

Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Vaters, Schwieger- u. Großvaters, sagen wir allen denen, die seinen Sarg so reich geschnitten haben, unsern innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Friske für die trostreichen Worte am Grabe sowie Herrn Lehrer Weyer mit einer lieben Grußkarte für den schönen Gekra. Herzlichen Dank dem Kriegerverein Großhaina für den Blumenkranz und die Trauermusik.

Großhaina, den 11. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Ww. Wiegand nebst Kindern.**

**Dank!**

Derleihen Dank allen denen, die uns zu unserer silbernen Hochzeit so reichlich beschenkt haben.

Merseburg, den 14. Okt. 1914.  
**Albin Schirmer und Frau Elisabeth.**

**Bekanntmachung.** Die Ausrüstung der Kriegsvermittlung erfolgt in nachstehender Reihenfolge:  
Donnerstag den 15. Oktober:  
Mittern. 1—100 vorm. 8—9 1/2 Uhr  
" 101—200 " 9 1/2—11 " "  
" 201—300 " 11—12 1/2 " "  
Freitag den 16. Oktober:  
Mittern. 301—400 vorm. 8—9 1/2 Uhr  
" 401—500 " 9 1/2—11 " "  
" 501—600 " 11—12 1/2 " "  
Sonntag den 17. Oktober:  
Mittern. 601 bis zum Schluss vorm. 8—11 Uhr.  
Neue Vträge um Kriegsvermittlung sind zu stellen von 11—12 1/2 Uhr vormittags.  
Die Zahlstelle.

**Bekanntmachung!** Der § 6d unserer Elektrizitäts-Verordnungen vom April 1913 wird aufgehoben und ersetzt folgende Fassung:  
§ 6d.  
Bei Vorkommnissen auf den Anlagen sind die Anlagen bis zu 6 Lampen oder 300 Watt unzulässig auf jede Entfernung die Selbstkosten berechnet. Bei 6 Lampen und darüber werden, wenn die Leitungslänge von der Grenze des künftigen Grundbesitzes ab bis zum Zähler mehr als 5 m beträgt, bis zu einer Leitungslänge bis 50 m für jedes weitere volle Meter und Kilowatt unzulässig von Abnehmer 1 M. erhoben. Für größere Leitungslängen der Leitungslänge bei Niederpannung anschlüssen und für breite Versorgungsanschlüsse überhaupt ist freie Vereinbarung erforderlich.  
Bei Kabelanschlüssen werden folgende Sätze vom Abnehmer erhoben:  
bei einer Entfernung bis zu 10 m 1 bis 20 Lampen oder 1 PS = 40 Mt.  
von der Abzweigstelle bis zum Zähler bis zu 40 Lampen oder 2 PS = 70 Mt.  
bei einer Entfernung bis zu 20 m 1 bis 20 Lampen oder 1 PS = 60 Mt.  
von der Abzweigstelle bis zum Zähler bis zu 40 Lampen oder 2 PS = 100 Mt.  
für jede weiteren 20 Lampen oder 1 PS = 10 Mt.  
Bei Kabelanschlüssen über 20 m ist freie Vereinbarung erforderlich.  
Die Aenderung tritt mit dem 15. Januar 1915 in Kraft.  
Merseburg, den 14. Oktober 1914.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.** Der § 7f der Elektrizitätsbezugsbedingungen vom April 1913 wird wie folgt abgeändert:  
§ 7.  
Für die Prüfung des Projektes und für die Prüfung der Ausführung der Hausanlage durch das Elektrizitätswerk hat der Abnehmer eine Gebühr zu zahlen, und zwar:  
Für jede installierte Einzelglühlampe . . . . . Mt. 0,20  
Für jeden installierten Beleuchtungskörper mit 2 und mehr Lampen, pro Lampe . . . . . Mt. 0,10  
Für jede installierte Vogenlampe . . . . . Mt. 0,40  
Für installierte Apparate, wie Mäntelchen, Defen, Kochöfen, ohne Rücksicht auf den Anschlußwert . . . . . Mt. 0,50  
Für jeden installierten Motor unter 5 PS . . . . . Mt. 1,00  
Für jeden installierten Motor über 5 bis 20 PS . . . . . Mt. 2,00  
Für jeden installierten Motor über 20 PS . . . . . Mt. 5,00  
Für jede Illuminationsbeleuchtung . . . . . Mt. 8,00  
Diese Gebühren werden von dem Installateur, welcher die Anlage ausgeführt hat, eingezogen.  
Diese Aenderung tritt am 15. Januar 1915 in Kraft.  
Merseburg, den 14. Oktober 1914.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung!** Die Landwirtschaft hat gegenwärtig viele wichtige Aufgaben zu erfüllen. Um einem Futtermangel infolge des Ausfalls der ausländischen Futtermittel wirksam vorzubeugen, muß der Erhaltung der bestmöglichen Ausnutzung und am wenigsten Verwundung des in der Wirtschaft selbst erzeugten Futters größere Aufmerksamkeit geschenkt werden als in Friedenszeiten.  
Zur Kartoffel- und Rübenzucht, die die größten Futtermengen liefert, ist deshalb vor allem an die Zucht von Kartoffeln, Schüsseln, Rübenblättern usw. erinnert. Die Ablöse

Aufbewahrung der Kartoffeln in Kellern und Mieten ist leider immer noch mit 2/3 redt großen Verlusten durch Verrottung und Fäulnis verbunden. Bei der gewöhnlichen Aufbewahrung von Sauerfütter in einfachen Erdmieten — wie man es in den letzten mittlere und kleinere Wirtschaften beobachtet, geht nicht selten ein großer Teil der Futtermittel verloren. In diesen Jahre dürfte aber kein Feiner Kartoffeln oder Rübenabfall in den Mieten verkaufen! Deshalb lasse man einen großen Teil der Kartoffeln wenigstens, in der nächsten Trodruere in Leuzern trocken und zu Kartoffelschnitzel oder -schorb verarbeiten. Dieses Trodruerfutter kann dann bequem und ohne Verluste aufbewahrt werden, bis alles frische, nahrhafte Futter verbraucht ist. Es stellt sich ergeben für die Fütterung für Pferde, Rinder, russische Futtermittel etc. für die Mäst sowohl als für die Fütterung von Jung- und Milchvieh dar. Gerahelgte Frachtarife ermöglichen eine billige Lieferung mit der Bahn!  
Merseburg, den 8. Oktober 1914.  
Der Königliche Landrat.

**Wohnung.** Stube, Kammer und Küche an Leute ohne Kinder für 110 Mt. zu vermieten und evtl. sofort zu beziehen.  
Neumarkt 39.

**Geräum Einfamilienwohnhaus** herrschaftlich eingerichtet, zum 1. April 1915 zu vermieten. Näheres Friedrichstraße 36, im Kontor.

**Besser möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer** sofort oder später zu vermieten  
Galeische Str. 39, part.

**Ein gut möbl. Zimmer** nebst Schlafstube in der Nähe des Kinderplatzes sofort zu vermieten.  
Weihenfelder Straße 6, 1. Etg.

**Möbliertes Zimmer Markt 26 II.** Oft möbliertes Zimmer ist an Fräulein zu vermieten.  
Hohe Ritterstraße 31, 1. Etg.

**Schl. Schlafstube** 2 Personen, zu vermieten Johannisstr. 16, 2. Etg.

**Alle Inserate** für auswärtige Zeitungen befördert schnell und ohne Aufschlag.  
Merseburger Correspondent  
Abt. Annoncen-Expedition.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf.  
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirthsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Botterielisten — Kurztettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklametitel 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachrechnungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.  
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 242.

Donnerstag den 15. Oktober 1914.

41. Jahrg.

## Engländer und Belgier auf der Flucht nach Ostende. Erfolgreiche Kämpfe im Osten und Westen. Die Russen räumen Galizien. — Ein russischer Panzerkreuzer vernichtet.

### Die englisch-belgische Heuchelei.

Le. Mit der ihn auszeichnenden staatsmännischen Ehrlichkeit hat der Reichszankler v. Bethmann Hollweg am 4. August im Reichstage erklärt, daß das Betreten belgischen Gebietes den Geboten des Völkerrechts widerspreche. Aber das Unrecht, das wir damit tun, werde wieder gut zu machen versucht werden, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. „Wer so bedroht ist wie wir und um sein Höchstes kämpft, der darf nur daran denken, wie er sich durchhaut!“ — So verkündete der Reichszankler unter dem jubelnden Beifall des Hauses und der Tribunen. Schon damals konnte der Reichszankler mitteilen, daß Frankreich zum Einfall bereit stand und wir infolgedessen gezwungen waren, uns über den, wie der Zankler damals sagte, „berechtigten Protest“ der belgischen Regierung hinwegzusetzen. Inzwischen aber haben sich Tatsachen ergeben, die den Vorgehen des Reichszanklers auch bei Auflegung des alleräußersten Maßstabes die Berechtigung zuspochen und die das Verhalten Englands und Belgiens in dem Lichte der jammervollsten Heuchelei und Falschheit erscheinen lassen müssen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ ist in der dankenswerten Lage, Dokumente zu zitieren, die die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabes zu Brüssel aufgefunden hat und die den vollständigen Beweis dafür liefern, daß zwischen Belgien und England ein feststehender Plan der beiderseitigen Beteiligung an den kriegerischen Operationen bestanden hat. Unwahrscheinlich war demnach das Vorgehen Belgiens auf seine angebliche Neutralität, die sofort beim Ausbruch des Krieges schon nicht bestand; Unwahrscheinlichkeit und Fehlleistung war es seitens Englands, wenn es sich in hibernianischer Art helle-

geäubert sei. Man kann daraus die Bedeutung erkennen, die England dem Antwerpener Platz beilegte, und wird die Trauer zu würdigen wissen, die jetzt angesichts des Falles von Antwerpen in England herrscht. Auch die Einrichtung eines belgischen Spionagesystems in der Rheinprovinz wurde von dem englischen militärischen Attache in Liebenswürdiger Weise angeteilt!

Bei den Papieren befindet sich auch ein Bericht des belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, an den belgischen Minister des Äußeren vom Jahre 1911. Darin heißt es u. a.: „Der Gedanke einer Umfassungsbeziehung von Norden her gehört zweifellos zu den Kombinationen der Entente cordiale. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan, Wiffingen zu besetzen, nicht ein solches Geschrei in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gerührt vermeintlich, aus dem man wünschte, daß die Schelde ohne Verteidigung bleibe. Man versuchte daher den Zweck, unsicherer eine englische Garnison nach Antwerpen überführen zu können, also den Zweck, sich bei uns eine Operationsbasis für eine Offensive in der Richtung auf den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und uns dann mit fortzureisen, was nicht schwer gewesen wäre.“

Hieraus geht unzweifelhaft hervor, daß England nicht nur Belgien sich untertan gemacht hat, sondern auch an eine Verletzung der holländischen Neutralität dachte — ein Moment, das noch besondere Hervorhebung verdient. Und andererseits hat Belgien, das immer auf seine Pflicht der Neutralität pochte, nicht im entferntesten daran gedacht, diese Neutralität im entscheidenden Moment tatsächlich aufrecht zu erhalten. Wenn irgend eine Rechtfertigung unseres Vorgehens nötig gewesen wäre, was allerdings nicht der Fall ist, so wäre sie durch die Veröffentlichung dieser Dokumente gegeben, die in blutiger Beleuchtung zeigen, wie dunkel schon seit langem Jahren die Pläne unserer Feinde waren und mit wie heimtücklichen Mitteln man gegen uns arbeitete. Aber die Weltgeschichte wird auch hier das Weltgericht sein!

### Zur Kriegslage.

Durch das Wolffsche Telegraphen-Bureau ging uns am Dienstag nachmittag folgendes Übersichtstelegramm zu, das wir schon im größten Teile unserer geliebten Ausgabe veröffentlicht haben:

Berlin, 13. Okt. Großes Hauptquartier. Vom russischen Kriegszustand liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Heftige Angriffe des Feindes östlich Solissons sind abgewiesen worden. Im Argonnenwald finden andauernd erditterte Kämpfe statt. Unsere Truppen arbeiten sich im dichten Unterholz und äußerst schwierigen Gelände mit allen Mitteln des Festungskrieges Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisten hartnäckigen Widerstand, schießen von Bäumen und mit Maschinen-gewehren von Baumkronen, und haben neben etageweise angelegten Schützengraben festungsmäßige Stützpunkte eingerichtet. Die von der französischen Heeresleitung verbreiteten Nachrichten über Erfolge ihrer Truppen in der Woivre-Ebene sind unwahr. Nach Aussagen Gefangener ist den Truppen mitgeteilt worden, die Deutschen seien geschlagen und mehrere Sorten von Weln bereits gefallen. Tatsächlich haben unsere dort kämpfenden Truppen an keiner Stelle Gefangene verloren. Eain ist nach wie vor in unserem Besitze. Die hiesigen französischen Angriffe gegen unsere Stellung bei St. Mihiel sind sämtlich abgewiesen worden.

Unsere Kriegsgewichte von Antwerpen läßt sich noch immer nicht übersehen. Die Zahl der in Holland Entwaffneten

ist auf annähernd 28 000 Mann gestiegen. Nach amtlichen Londoner und niederländischen Nachrichten befinden sich hierbei auch 2000 Engländer. Scheinbar haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidern nach ihrer Heimat begeben. Der Gebäudefund und Materialbestand in Antwerpen ist gering. Die Schiffe und Fahrzeugen sind vom Feind unbrauchbar gemacht worden. Im Hafen befinden sich vier englische, zwei belgische, ein französischer, ein dänischer, zwei deutsche und zwei österreichische Dampfer sowie zwei deutsche Segelschiffe. Soweit deutsche Schiffe bisher unterjagt worden sind, scheinen die Reste unbrauchbar gemacht worden zu sein.

Auf dem österreichischen Kriegsschauplatz verlief der 11. Oktober im allgemeinen ruhig. Am 12. Oktober wurde ein erneuter Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt abgewiesen. Sie verloren dabei 1500 Gefangene und 20 Geschütze. In Südboln wurden die russischen Vortruppen südlich von Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen. Ein Übergangversuch der Russen über die Weichsel südlich Zwangendorf wurde unter Verlusten für die Russen verhindert.

### Die Kämpfe in den Argonnen.

Von Norden und von Osten durch Bruchschlösser St. Mihiel durch die französische Sperrpositionen drängen unsere Truppen in den Argonnen vor. Und in diesen Waldbergen entwickelt sich nun genau dieselbe Art eines hartnäckigen Verteidigungskrieges, wie ihn die holländischen Argonnen — die Gittertruppen der Westfront — in den Hochbergen gegen uns führen. Die einzelnen feindlichen Schützen nisten sich in hohen Bäumen ein und nehmen von dort aus, fast unsichtbar in den Waldkronen, unsere sich durch das Unterholz mühsam vorarbeitenden Truppen unter Feuer. Der Kampf nimmt hier, wie auf der ganzen Westfront mehr und mehr den Charakter des Festungskrieges an. Eine seltsame Parallele: Nach im Jahre 1870 folgte nach den großen Feldschlachten eine Pause, die durch die langwierige Arbeit des Festungsangriffes ihr Gepräge erhielt. Nur daß damals die wirklichen Festungen Frankreichs alle unsere Kräfte in Anspruch nahmen, während jetzt mit den belgischen und den holländischen Schützengraben, in denen unsere Truppen stellenweise schon vier Wochen dem Feinde auf ganz nahe Entfernungen gegenüberliegen, erst u. a. h. e. n. d. vier Kämpfe eine tiefe Festungsfront von mehreren hundert Kilometern geworden ist.

Hier im Argonnenland — 1870/71 der Schauplatz erbitterter Frankreichskämpfe — emsigt sich nun ein hartnäckiger Kleinkrieg gewissermaßen von Baum zu Baum, ein Kleinkrieg mit peinlichster Ausnutzung aller Bodenverhältnisse, in dem die Franzosen von jeder Meile gewohnt sind. Entweder eine zähe Verteidigung in sorgfältig vorbereiteten Stellungen in Dörfern und Feststellungen, oder der nach vorgelegener Angriff; in beiden bemerken sich die guten Eigenschaften des französischen Soldaten. Nur im langsamen, gründlichen Heranarbeiten an den Feind hat er nie etwas geleistet, und gerade das ist die Stärke unserer Leute, die dann mit einem schließlichen Sturmangriff, dem kein Franzose standhält, alles über den Haufen rennen. Eine ganz neue Spezialität dieser Waldkämpfe sind die auf Waldbänzen aufgestellten französischen Maschinengewehre. Das hat sich vor dem Krieg auch niemand gedacht.

Die ihnen sichtbar gewordenen Verstärkungen unseres rechten Heeresflügels scheint die Franzosen auf die Idee gebracht zu haben, — ähnliches stand ja auch vor anberaubt Wochen in italienischen Wäldern, — daß die dortigen vorgehenden Streitkräfte anderer Zentrum einnehmen seien. Darauf ist wahrnehmlich der französische Angriff östlich Solissons zurückzuführen, der, wie gemeldet, blutig zurückgewiesen worden ist.

Das Schicksal der Belagerung Antwerpens steht noch immer nicht genau fest. Wenn man die zahlreichen belgischen Soldaten, die ihre Uniformen fortgeworfen und sich in Zivilkleidern davon gemacht haben, den 28 000 Mann darunter 2000 Engländer) zuzählt, die auf belandisches Gebiet gebracht worden sind, so liegt noch fast die Hälfte der Belagerung der genommenen Festung. Es wird sich also darum handeln, wie viele Feinde uns in dem Besetze bei Gent gegenüber gelanden haben.

### Die Auflösung des belgisch-englischen Heeres.

Rotterdam, 12. Okt. Nieuwe Rotterdamse Courant melden aus Terneuzen: Nachdem die Engländer gestern bei Quatrecht und Melle gekämpft hatten, zogen sie sich durch Gent und Zebrugge zurück. Gent wurde heute von den Deutschen besetzt. Die Eisen-

